

bethel»wissen

Fachthemenreihe der Stiftungen Sarepta | Nazareth

Ausgabe 10

» THEMA BILDUNG



ISSN 2364-02940

***»Bildung ist die mächtigste Waffe,
die du verwenden kannst,
um die Welt zu verändern.«***

Nelson Mandela





» EDITORIAL

» Liebe Leserin, lieber Leser,

Bildung öffnet viele Türen. Sie kann ein Schlüssel sein zu Teilhabe, Erkenntnis, Emanzipation uvm. Wie gut, dass wir in Bethel über viel Bildungskompetenz verfügen, damit sich die Lernenden diese Türen erschließen können.

Dieses Heft soll auf Grundlage der „Thesen zum Bildungshandeln“ einen Einblick geben, wie in den von Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel auf vielfältige Art und Weise Bildung ermöglicht wird und auch stattfindet. Durch anschauliche Beispiele aus den verschiedensten Bereichen wird gezeigt, wie die jeweiligen Thesen in der Praxis Anwendung finden und erlebt werden. Es erwartet Sie eine Auseinandersetzung mit dem Anspruch, den Bethel an das Thema Bildung hat. Dabei wird vieles gezeigt, worauf die Beteiligten stolz sein können ohne die Herausforderungen zu verschweigen.

Bildung ist Arbeit. Es gehört viel dazu, bis das Endergebnis präsentiert werden kann. Aber das alles zahlt sich aus, wenn etwas, in dem so viel Arbeit steckt und viel Kraft investiert wurde, bei den unterschiedlichsten Anspruchsgruppen eine positive Wirkung zeigt.

Seien Sie gespannt auf die verschiedenen Eindrücke, die das Heft bietet und nutzen Sie die vielfältigen Angebote sich weiterzubilden. Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen und bei der Wahrnehmung und Gestaltung der Bildungsangebote.

Ihr Pastor Dr. Bartolt Haase

» INHALT

- Seite 4 Thesen zum Bildungshandeln**
in den v. Bodelschwinghschen
Stiftungen Bethel
- Seite 6 Bildungsthesen**
Die Entwicklung
- Seite 8 Lebenslang**
das Lernen lernen
- Seite 10 Qualifizierung**
maßgeschneidert
- Seite 12 VIA**
Ein Weg zu beruflicher Teilhabe
- Seite 14 Gewinnen**
und entwickeln
- Seite 16 Forschend-entdeckend**
in einer Welt des Wandels lernen
- Seite 20 Christlich geprägt**
Respekt vor Vielfalt
- Seite 22 Vieles ist erreicht**
und vieles noch zu tun
- Seite 26 Alex hat es geschafft**
Passgenaue Assistenz
und individuelle Begleitung
- Seite 30 Ich würde es wieder tun!**
Mein Betheljahr
- Seite 34 Nicht umsonst**
Rechnet sich Bildung?
- Seite 36 Nur mal angenommen**
Eine Bildungsreise
- Seite 38 Von Anfang an verbunden**
Diakonie und Bildung

› THESEN ZUM BILDUNGSHANDELN IN DEN V. BODELSCHWINGHSCHEN STIFTUNGEN BETHEL

» Diese Thesen zum Bildungshandeln spiegeln das gemeinsame Verständnis der Bildungsverantwortlichen in den v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel wider. Sie geben uns eine gemeinsame Orientierung und Ausrichtung für Lehren und Lernen.

Präambel:

Bildung in Bethel geschieht in Gemeinschaft. Wir leben und arbeiten gemeinsam als Lernende und Lehrende.

Gott begabt alle Menschen und befähigt sie, diese Gaben zu entwickeln und zu entfalten und dadurch verantwortlich zu leben. Jeder ist darin frei und braucht zugleich die Unterstützung der anderen. Das ist evangelische Freiheit.

Wir gestalten Bildung in der Verantwortung und in der Liebe zu Gott und zu den Menschen. Bildung befähigt so zu diakonischer Haltung und zum diakonischen Handeln.

PRÄ AM BEL

›THESE 1

1. Bildung in Bethel geschieht in evangelischer und diakonischer Verantwortung – mit Respekt vor Menschen anderer religiöser Überzeugung (oder Weltanschauung).

- Unsere Bildungsangebote sind von der Kita bis zur Hochschule durch den christlichen Glauben geprägt.
- Wir bringen in unseren Bildungsprozessen aktuelle Fragen aus Diakonie und Kirche mit Themen aus der Bibel und Erkenntnissen der Wissenschaft zusammen.
- Wir treten ein für unsere christlichen Überzeugungen und laden ein zur Auseinandersetzung mit ihnen.
- Unsere Haltung gegenüber Menschen, die durch andere Religionen und Weltanschauungen geprägt sind, ist bestimmt von Respekt und Bereitschaft zum Gespräch.

2. Bildung in Bethel begleitet Menschen in ihrer Entwicklung von Haltung und Persönlichkeit.

- Wir bieten den Menschen, die unsere Bildungsangebote wahrnehmen, Erfahrungsräume zur Förderung christlicher und diakonischer Themen.
- In unseren gemeinsamen Projekten können sie ihre Persönlichkeit und Haltung entwickeln.
- Unsere Bildungsangebote leisten einen Beitrag, persönliche und berufliche Identität zu entwickeln.

›THESE 2

›THESE 3

3. Bildung in Bethel dient der Personalgewinnung, -bindung und -entwicklung in Diakonie und Kirche.

- Wir leisten mit unseren Bildungsangeboten einen wichtigen Beitrag für die Gewinnung und Bindung von Mitarbeitenden in Kirche und Diakonie sowie im Sozial- und Gesundheitswesen.
- Wir bieten vielfältige Qualifizierungs- und Bildungsmöglichkeiten mit unterschiedlichen Kompetenzanforderungen – von Assistenz- über Fachausbildungen bis hin zu Studiengängen mit akademischen Abschlüssen.
- Wir bieten unterschiedliche und zugleich durchlässige Bildungsangebote und fördern horizontale und vertikale Entwicklungsmöglichkeiten für Teilnehmende.
- Wir vernetzen uns mit anderen Partnern in Kirche und Diakonie und stärken gemeinsam die Organisations- und Personalentwicklung.

›THESE 4

4. Bildung in Bethel ist offen für innovative Ideen und unterstützt das Leben und Arbeiten in der durch Digitalisierung veränderten Welt.

- Wir bieten eine interaktive und kommunikative Lernbegleitung unter Einsatz vielfältiger didaktischer Möglichkeiten.
- Unsere (digitale) Unterstützung fördert Selbstbestimmung und Teilhabe und optimiert Alltags- und Organisationsprozesse.
- Unser Ziel ist eine gemeinsame Erschließung und Gestaltung der digital durchdrungenen Lebenswelt unter Berücksichtigung individueller Bedürfnisse und konkreter Rahmenbedingungen.

›THESE 5

5. Bildung in Bethel ist inklusiv und eröffnet Chancen und Perspektiven.

- Durch Bildung eröffnen wir Menschen Wege der Teilhabe.
- Wir lassen Menschen Zeit und bieten passgenaue Assistenz und individuelle Begleitung.
- Wir beteiligen Menschen mit Behinderungen (z. B. auch Interessenvertretungen) und entwickeln mit ihnen zusammen neue inklusive Bildungsangebote.
- Wir verstärken die Durchlässigkeit an den Grenzen der Bildungssysteme und informieren über gelingende Beispiele des Übergangs.

›THESE 6

6. Bildung in Bethel ermöglicht individuelle Bildungswege und lebenslanges Lernen.

- Wir ermöglichen eigenständige Lernprozesse und individuelle Bildungswege.
- Wir arbeiten am Ausbau individueller Begleitungs- und Assistenzangebote zur Erreichung der persönlichen Bildungsziele unserer Teilnehmenden.
- Wir unterstützen lebenslanges Lernen und fördern diese Haltung für Bethel.
- Wir vernetzen unsere Bildungsangebote der Stiftungs- und Unternehmensbereiche und erweitern damit die berufliche Perspektive unserer Teilnehmenden.

7. Bildung in Bethel ist didaktisch reflektiert und basiert auf wissenschaftlicher Erkenntnis wie langer Erfahrung.

- Wir verfügen über aktuelles (soziales und pädagogisches) Fachwissen sowie Bildungsknowhow und sind mutig, neue Wege zu gehen.
- Wir entwickeln für unsere Bildungsangebote zukunftsweisende didaktische Konzepte.
- Wir befähigen Menschen dazu, evidenzbasiert und partizipativ entscheiden zu können auf fachwissenschaftlicher und ethischer Grundlage.

›THESE 7

› BILDUNGSTHESEN DIE ENTWICKLUNG



Name: Aline Hohbein

Funktion: Referentin Stabsstelle Diakonische Identität & Bildung sowie Trainerin und Beraterin bei Bildung & Beratung Bethel

Bereich: Stiftungen Sarepta I Nazareth

Expertise: Führungsthemen, Personal- und Organisationsentwicklung

» In der Sitzung vom 18.01.2022 hat der Vorstand **sieben Thesen** für das **Bildungshandeln in den v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel** verabschiedet.

„Diese Thesen spiegeln das gemeinsame Verständnis der Bildungsverantwortlichen in den v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel wider. Sie geben uns eine gemeinsame Orientierung und Ausrichtung für das Lehren und Lernen in unseren verschiedenen Bildungsbereichen“, so Dr. Johanna Will-Armstrong. „Auch verdeutlichen sie unser evangelisch-diakonisches Selbstverständnis, das unserer Bildungsarbeit zugrunde liegt“, so die Vorständin der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel weiter.

Ein kollaborativer Entwicklungsprozess

Entstanden sind die Thesen in einem von der Stabsstelle Diakonische Identität & Bildung geführten zweijährigen partizipativen Prozess mit Vertreterinnen und Vertretern aus unseren verschiedenen Bildungsbereichen. Auf der Basis einer ersten Ideensammlung im Steuerungsgremium zum Bildungscampus hat eine stiftungsübergreifende Arbeitsgruppe mit Führungskräften aus unseren Bildungseinrichtungen einen Entwurf für die Thesen erarbeitet.

Dieser Entwurf wurde beim 1. Bildungsforum Bethel am 11.09.2021 mit ca. 50 für Bildung verantwortlichen Geschäftsführenden, Leitenden sowie Praktikerinnen und Praktikern aus unseren Bildungsbereichen, Einrichtungen und Diensten diskutiert, anhand konkreter Praxisbeispiele geprüft und anschließend entsprechend überarbeitet und modifiziert. „An dieser Stelle sei nochmal allen gedankt, die in diesem kollaborativen Prozess an den Thesen mitgeschrieben, mitgedacht, kritische Rückmeldungen und Verbesserungsvorschläge eingebracht sowie Praxisbeispiele beigesteuert haben“, so Dr. Johanna Will-Armstrong.

Implementierung der Thesen

Die Bildungsthesen werden nun über die Geschäftsführungen der einzelnen Stiftungs- und Unternehmensbereiche kommuniziert und eingeführt. Die Bildungsbereiche und -einrichtungen sind herzlich eingeladen, die Thesen bezogen auf die eigene Bildungsarbeit zu reflektieren und in ihrem Internetauftritt (falls vorhanden) oder ihren Räumlichkeiten sichtbar zu machen. Die Stabsstelle Diakonische Identität & Bildung stellt dafür digitale Flyer und Poster zum Aufhängen bereit. Auch steht sie bei Fragen und Unterstützungsbedarfen gerne zur Verfügung.

2. Bildungsforum Bethel am 22.09.2022

Um den stiftungs- und bereichsübergreifenden Austausch über unser Bildungsverständnis und die Ansätze unserer verschiedenen Bildungsangebote weiterzuführen sowie die konkrete Arbeit unserer Bildungsbereiche zu unterstützen, findet am 22.09.2022 das 2. Bildungsforum Bethel in Bielefeld statt. Dort wird der Dialog über das Thema „Lernbegleitung“ fortgeführt, den Prof. Dr. Dr. h. c. Rolf Arnold (TU Kaiserslautern) durch seinen Fachvortrag beim 1. Bildungsforum 2021 zum Thema „Persönlichkeitsentwicklung im Kontext von Bildungstrends und Bildungswerten“ initiiert hatte.

Beim diesjährigen Bildungsforum hält Axel Wolpert den Hauptvortrag, der als selbständiger Berater für neues Lernen und als Mitarbeiter am Zentrum für Digitale Lehre, Campus-Management und Hochschuldidaktik der Universität Osnabrück tätig ist. Nach seinem Vortrag zum Thema „Erfolgsfaktor Lernbegleitung: Alles Blended oder was? Erfolgsfaktoren für Lernsettings“ präsentieren und diskutieren Vertreterinnen und Vertreter aus den Bildungsinstitutionen der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel ihre Konzepte und Erfahrungen zum Thema Lernbegleitung.



» LEBENSLANG DAS LERNEN LERNEN

» In Anlehnung an die sechste These zum Bildungshandeln stellen wir unsere Arbeit im Diakonischen Bildungszentrum Lobetal vor. Es ist als Berufsschule und Fachschule für Sozialwesen u.a. Bildungsstätte für vier Berufsbilder: Sozialassistent, Heilerziehungspflege, Sozialpädagogik (Erzieher und Erzieherinnen) sowie Heilpädagogik. Unser Team unterstützt Menschen in der Ausbildung von berufstypischen Handlungskompetenzen. In diesem Kontext beachten wir stets, dass Lernen prinzipiell ein eigenständiger Prozess ist. Unsere Lernenden bringen bei einer Altersspanne zwischen 15 und 55 Jahren natürlich verschiedene individuelle Lernbiografien mit. Somit sind individuelle Bildungswege zum Teil schon vorgeprägt.

Name:

Alexandra Lange und Candy Boldt-Händel

Funktion: Lehrkräfte im Diakonischen Bildungszentrum Lobetal

Bereich: Hoffnungstaler Stiftung Lobetal

Expertise: in den genannten Bildungsgängen

Wir ermöglichen eigenständige Lernprozesse und individuelle Bildungswege

Wir gestalten unsere Bildungsangebote im Sinne eines selbstgesteuerten, kompetenzorientierten Lernprozesses, in dem die Lehrpersonen die Rolle einer individuellen Lernbegleitung einnehmen. Wir können die Lernenden im Prozess der Aneignung nur unterstützen, indem wir diese bedarfsorientiert fachlich, methodisch und sozial begleiten sowie beraten. Beratungssituationen ergeben sich einerseits in individualisierten Lerngesprächen, die den Lernenden unterstützen sollen, seinen eigenen Lernprozess zu reflektieren und andererseits in zielgerichteten Gruppenreflexionen, die den teilnehmenden Lernenden ermöglichen sollen, die eigenen Wissensstrukturen in Handlungsprozesse transferieren zu können.

Das Diakonische Bildungszentrum Lobetal ermöglicht den Lernenden verschiedene Angebote, um die persönlichen Bildungsziele zu erreichen. Neben der oben beschriebenen Lernbegleitung haben die Auszubildenden die Möglichkeit, weitere Beratung über die Schulsozialarbeit und die Vertrauenslehrkräfte zu erhalten.





Wir unterstützen lebenslanges Lernen und fördern diese Haltung für Bethel

Lebenslanges Lernen kann unterstützt werden, indem Gelegenheiten zur Weiterentwicklung der individuellen Selbstorganisationskompetenzen sowie der Etablierung und Erweiterung von Selbstlernkompetenzen gegeben werden. Diese Themen werden von Anfang an in den verschiedenen Qualifizierungen in den Vordergrund gerückt. Wir orientieren uns an der von Humboldt geprägten Formulierung, dass Lernen zu lernen die zentrale Voraussetzung für Bildung ist.

Das Lernen zu lernen unterstützen wir als Ausbildungsstätte durch eine fachlich immer aktuell ausgestattete Bibliothek, durch freies WLAN und verschiedene digitale Angebote. Das Diakonische Bildungszentrum Lobetal versteht sich als moderne Schule und nutzt Mittel wie die Lernplattform Moodle, welche den Schülerinnen und Schülern dazu dient, jederzeit auf Lerninhalte zurückgreifen und sich mit Lehrkräften sowie untereinander unterrichtsbezogen austauschen zu können.

Wir erweitern die berufliche Perspektive unserer Teilnehmenden

Durch die ausgeprägten und fachlich wie auch reflexiv bearbeiteten Praxisanteile im Rahmen der Ausbildung findet eine systematische Erweiterung der beruflichen Perspektive der Auszubildenden in verschiedenen Tätigkeitsfeldern statt.

Darüber hinaus sind in der Heilerziehungspflegeausbildung bewusst die Vollzeit- mit der Teilzeitausbildung vernetzt. Diese intergenerationelle Kooperation in der Ausbildung erweitert die Perspektiven der Lernenden auf die zu erwerbenden fachlichen Inhalte wie auch auf die konkrete Praxis. Vernetztes Lernen heißt auch, auf die Qualität der Praxisbegleitung zu achten. Jede Praxiseinrichtung muss eine ausgebildete Praxisanleitung vorweisen. Wir achten als Bildungseinrichtung auf einen stetigen Austausch mit den Praxisstätten und bieten zudem über unsere Agentur für Fort- und Weiterbildung die Möglichkeit an, das Fachwissen stetig zu erweitern. So zeigen wir unseren Lernenden, dass das Lernen mit Ausbildungsende nicht abgeschlossen, sondern ein stetiger Prozess ist, um so auch die Berufskompetenzen ausbauen zu können.

› QUALIFIZIERUNG MASSGESCHNEIDERT

» In der sechsten Bildungstheze heißt es: „**Wir ermöglichen eigenständige Lernprozesse und individuelle Bildungswege.**“ Das gilt auch für die Brockensammlung Bethel. Sie hat schon vielfach Quereinsteigern und Quereinsteigerinnen eine neue Chance geboten und auch Menschen aus anderen Bereichen Bethels eine Tätigkeit ermöglicht. Viele der Mitarbeitenden arbeiten sich mit eigenem Engagement und Unterstützung in den neuen Aufgabenbereich ein.

Für Sami Kabawa ist nun sogar ein individueller Bildungsweg mit einem Berufsabschluss möglich geworden. Er ist in Aleppo in Syrien geboren, kam 2015 als Flüchtling nach Deutschland und ist seit 2017 in der Brockensammlung tätig. Zunächst, als seine Sprachkenntnisse noch recht rudimentär waren, arbeitete er in der Sachspendenannahme und seit 2020 nun im Verkaufsbereich Antik/Basar. In seiner Heimat war Herr Kabawa als selbstständiger Handelsvertreter im Drogeriebereich tätig, hat aber keinen in Deutschland anerkannten Schul- oder Ausbildungsabschluss.

Auf der Suche nach einer passenden Qualifizierung

Seine fleißige, engagierte Arbeitsweise, seine guten Fortschritte in der deutschen Sprache und sein Ehrgeiz, seiner Familie in Deutschland ein sicheres Zuhause bieten zu können, sind die Gründe, weshalb die Brockensammlung Herrn Kabawa zu einem staatlich anerkannten Abschluss verhelfen möchte. Als Betriebsleitung der Brockensammlung hat Susanne Hintz gemeinsam mit der Betheler



Pfarrerin Jutta Beldermann, die Sami Kabawa und seine Familie seit Jahren privat unterstützt, nach Schulungsangeboten gesucht. Zunächst gingen beide davon aus, dass ein Schulabschluss einer verkürzten Ausbildung zum Verkäufer vorangehen müsste. Dies hätte mit Abendschule und Ausbildung fast fünf Jahre Weiterbildung für Herrn Kabawa bedeutet.



THESE 6

Name: Susanne Hintz

Funktion:

Betriebsleitung Brockensammlung Bethel

Bereich:

Stiftungsbereich proWerk & Betriebe Bethel

Expertise: Marketing, Projektmanagement, Nachhaltigkeitsthemen



Auf der Suche nach einem Träger für die Kosten einer Weiterbildung hat die Betriebsleitung durch die Agentur für Arbeit in Bielefeld kompetente Beratung erfahren. So wurde der Brockensammlung die Möglichkeit einer „betrieblichen Einzelumschulung“ vorgestellt und angeboten.

Statt erst in Abendschule und dann in Ausbildung zu gehen, kann Herr Kawaba in diesem besonderen Schulungsformat beide Abschlüsse innerhalb von 16 Monaten in Vollzeit abschließen. Die Ausbildung startet zum 1. September 2022. Die Brockensammlung verfügt bereits über eine für die Ausbildung notwendige Ausbilderin, das lehrende Kerschensteiner Berufskolleg befindet sich in fußläufiger Nähe zur Brockensammlung. Die praktischen Anteile der Ausbildung werden so weit wie möglich im Betrieb der Brockensammlung stattfinden. Zum Ende der Ausbildung wird die kaufmännische Abschlussprüfung Anfang 2024 durch die IHK zu Bielefeld abgenommen.

Die Finanzierung

Während seiner Ausbildung erhält Herr Kabawa weiterhin sein volles Gehalt. Die Agentur für Arbeit erstattet der Brockensammlung 80% des Bruttogehalts (Brutto-Entgelt plus eine Pauschale für Renten- und Sozialversicherung). Für den Zeitraum der Ausbildungsmaßnahme (16 Monate) schreibt die Brockensammlung eine befristete Aushilfe mit einem Stellenanteil von 0,8 VK für den Verkaufsbereich Antik/Basar aus, sodass die Umschulung des Mitarbeiters für den Betrieb so kostenschonend wie möglich erfolgen wird.

Das Ziel

Nach erfolgreichem Abschluss wird Herr Kabawa voraussichtlich am 1.2.2024 einen in Deutschland anerkannten Schulabschluss der 9. Klasse sowie eine abgeschlossene Ausbildung zum Verkäufer in der Tasche haben und die Brockensammlung einen qualifizierten Mitarbeiter für viele weitere erfolgreiche gemeinsame Jahre!

DAS PROJEKT VIA EIN WEG ZU BERUFLICHER TEILHABE

» **„Wir verstärken die Durchlässigkeit an den Grenzen der Bildungssysteme“**, so formulieren die Bildungsthesen ein Anliegen unserer Bildungsarbeit in Bethel. Fest steht, dass Menschen mit Behinderungen überproportional vom allgemeinen Arbeitsmarkt ausgegrenzt sind.¹

Fest steht auch: Um mehr Menschen mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf im Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung berufliche Bildung zu ermöglichen und damit ihre Teilhabe-„Chancen“ zu verbessern, muss das System beruflicher Bildung durchlässiger werden.

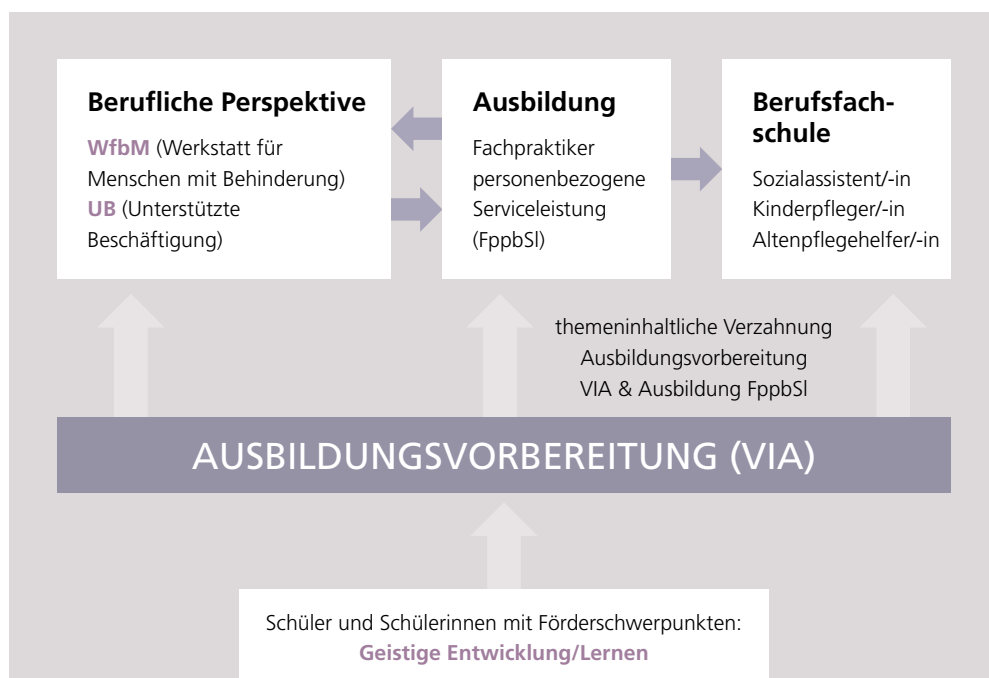
Das Projekt

Das Projekt „Vertiefte und integrierte Ausbildungsvorbereitung“ (VIA) des Kerschensteiner Berufskollegs macht seit 2020 ein qualifizierendes Bildungsangebot für Menschen, die am möglichen Übergang in die Werkstätten für Menschen mit Behinderungen (WfbM) stehen. Ziel muss es sein, die Anzahl der Schulabgänger und Schulabgängerinnen, die bisher „automatisch“ in eine WfbM eingetreten sind, zu verringern. **VIA will in der Ausbildungsvorbereitung besser individuelle Potenziale erschließen und mit individualisierter und personalintensiver Begleitung in der Schule und am Praxisplatz eine anschließende Ausbildung und damit einen Zugang zum ersten Arbeitsmarkt ermöglichen.** Interessierte, Eltern und abgebende Schulen werden gründlich über das Projekt informiert und beraten.

Das Konzept

Das kompetenzorientierte Lernen im Projekt setzt die individuelle Förderung der Jugendlichen nach einem besonderen pädagogisch-didaktischen Konzept um. Der Unterricht findet an zwei Tagen in der Woche statt und an drei Tagen pro Woche arbeiten sie in einer sozialen Einrichtung (z. B. Altenheim, Kita). Ein Großteil des Unterrichts erfolgt in thematischen Bausteinen und orientiert sich am Ausbildungsrahmenplan für Fachpraktiker für personenbezogene Serviceleistungen. Die Jugendlichen werden im Rahmen von differenzierten Lernangeboten, diagnostischen Leitfragen und regelmäßigen Förderplangesprächen, mit perspektivischem Blick auf Anschlussmöglichkeiten, individuell gefördert.

Sie werden durch eine Pädagogin in Schule und Praktikum intensiv betreut. Die Entwicklung der Schülerinnen und Schüler wird mit Hilfs- und Präventionsangeboten begleitet, dokumentiert und gestützt. Regelmäßig findet ein intensiver Austausch im Team statt. Die sozialpädagogische Arbeit wird durch Spenden finanziert.





Namen und Funktionen:

Kerstin Flachmann, Projektleiterin, Sonderpädagogin am Kerschensteiner Berufskolleg
 Veronika Hüllinghorst, Pädagogin, zuständig für die sozialpädagogische Arbeit im Projekt
 Kay Stampa, Schulleiter des Kerschensteiner Berufskollegs
 Christiane Telschow (fehlt auf dem Bild), Bildungsgangleiterin Fachpraktiker für
 personenbezogene Serviceleistungen

Bereich: Stiftungsbereich Schulen

Die Ergebnisse

Die Projektarbeit hat gezeigt, dass sich die Teilhabechancen der Teilnehmenden deutlich verbessern lassen. So haben im ersten Ausbildungsdurchgang vier Jugendliche im Bereich der personenbezogenen Serviceleistungen ein Stellenangebot erhalten und zwei haben sich für die Möglichkeit der Weiterbildung zu Sozialassistenten/Sozialassistentinnen in der Berufsfachschule (BFS) entschieden. Im aktuellen Ausbildungsgang werden im Sommer 2022 vier Jugendliche als personenbezogene Serviceleistende eine Arbeitsstelle antreten und weitere fünf sehen ihre Perspektive in der schulischen Ausbildung zu Sozialassistenten/Sozialassistentinnen.

Die Hindernisse

Es werden aber auch Teilhabehindernisse erkennbar:

1. In NRW gehen schulrechtliche Vorschriften davon aus, dass Schülerinnen und Schüler mit dem Förderbedarf Geistige Entwicklung nicht in eine berufliche Ausbildung gehen und keine Schulabschlüsse „oberhalb“ des Förderabschlusses erwerben. Sie sollen gezielt auf Arbeitstätigkeiten vorbereitet werden. Dies schränkt ihre Entwicklungsmöglichkeiten ein und steht im Widerspruch zur UN-Konvention.

2. Um den Übergang aus dem anforderungsreduzierten Ausbildungsberuf in die BFS für Sozialassistenten zu ermöglichen, muss die Vermittlung fremdsprachlicher Kenntnisse gewährleistet werden. Außerdem sind strukturierte Hospitationen und gemeinsame Unterrichtsprojekte notwendig.

3. Der durch die Landwirtschaftskammer NRW angebotene Ausbildungsberuf personenbezogene Serviceleistungen eröffnet eine wichtige Qualifizierungschance. Er ist sehr auf hauswirtschaftlichen Tätigkeiten ausgerichtet. Etliche Ausbildungsanbieter können dieses geforderte Ausbildungselement nicht bieten. Hier ist eine realitätsbezogene Anpassung wünschenswert. Dann würden hier u. a. auch durch die von v. Bodelschwingschen Stiftungen Ausbildungsplätze zur Verfügung gestellt werden können.

Dieses Bildungsangebot, das sich vorrangig an Jugendliche mit kognitiven Einschränkungen richtet, ist ein Schritt in Richtung zu einer größeren gesellschaftlichen Teilhabe. Es eröffnet ihnen trotz vieler Hindernisse neue berufliche Perspektiven.

1 Vgl. Unterstützte Beschäftigung im Übergang Schule-Beruf, Stefan Doose, 2007, S. 1



GEWINNEN UND ENTWICKELN

» Die Gewinnung neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist dieser Tage eines der zentralen Themen in der Sozialwirtschaft. Trotz guter tariflicher Bedingungen ist die Konkurrenz am Arbeitsmarkt gerade bei gut ausgebildeten Fachkräften groß.

Bethel.regional bietet breit gefächerte Unterstützungsangebote und Leistungen für Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen, mit psychischen oder mit Abhängigkeitserkrankungen, für Menschen mit erworbenen Hirnschädigungen und viele andere Unterstützungsbedarfe an. In Bezug auf die Qualifizierung von Mitarbeitenden für diese anspruchsvolle Arbeit kommt einer engen Kooperation mit unternehmenseigenen und externen Bildungsträgern eine wichtige Rolle zu.

„Bildung in Bethel dient der Personalgewinnung und -entwicklung in Diakonie und Kirche. Wir bieten vielfältige Qualifizierungs- und Bildungsmöglichkeiten mit unterschiedlichen Kompetenzanforderungen – von Assistenz- über Fachausbildungen bis hin zu Studiengängen mit akademischen Abschlüssen.“

Folgendes Beispiel veranschaulicht diese dritte These: **In enger Zusammenarbeit mit dem Berufskolleg in Bethel bieten wir das Programm „Wir schenken Dir Zeit für Ausbildung“ an.** Es ermöglicht Mitarbeitenden, die noch nicht über eine Fachausbildung verfügen, die Möglichkeit, die dreijährige Qualifikation in der Heilerziehungspflege – auch finanziell – zu realisieren. Das ist seit kurzem auch an anderen Berufskollegs möglich. Unsere internen Fachexperten und -expertinnen vermitteln ergänzend Praxiswissen im Unterricht, um theoretische Lerninhalte mit den Erfahrungen aus der Praxis zu verbinden. Dieses Programm trägt zur Bindung des vorhandenen Personals bei und unterstützt die Gewinnung von Fachkräften.

Zukunft mitgestalten

Auch bei der anstehenden Umsetzung des neuen Bildungsplanes der Heilerziehungspflege stehen wir mit dem Berufskolleg in Bethel in engem Kontakt, um hier eine gute Verbindung von Schule und dem Lernort Praxis zu gestalten. Durch die Vertretung des Berufskollegs in der Landesarbeitsgemeinschaft der Heilerziehungspflege und in Fachverbänden können wir uns in die Gestaltung der praktischen Ausbildung für die Angebote des Stiftungsbereichs Bethel.regional mit einbringen. **Zukünftig müssen die Inhalte des Bundesteilhabegesetzes, besonders die Methoden zur Bedarfsermittlung und zur Teilhabeplanung vermittelt werden. Wir wünschen uns in der Ausbildung vertiefte Kenntnisse zu der Sozialgesetzgebung und zu den Grundlagen der Finanzierung von Leistungen für Klienten und Klientinnen.**



Name:

Renate Heinrichsrücher

Funktion:

Referentin für Personalentwicklung

Bereich: Stiftungsbereich Bethel.regional

Expertise: Führungskräfteentwicklung, Instrumente und Methoden der Personalentwicklung



Name: Jens Hinz

Funktion: Personalleiter

Bereich: Stiftungsbereich Bethel.regional

Expertise: Personalmanagement, Arbeits- und Tarifrecht

In unseren Angeboten muss eine ausreichende Refinanzierung gesichert sein, um die praktische Ausbildung durch qualifizierte Praxisanleiter/-innen zu unterstützen, sodass junge Menschen die geforderten Handlungskompetenzen aufbauen können.

Führungskräfte qualifizieren

Ein anderes Beispiel ist die Qualifizierung von (zukünftigen) Führungskräften. Es ist unerlässlich, dass sich Führungskräfte auf rasch veränderte Rahmenbedingungen einstellen, sich neue Inhalte (digital) aneignen und auf Anforderungen der Mitarbeitenden, Klientinnen und Klienten und des Umfelds flexibel reagieren können. Als Führungskraft in der sozialen Arbeit sind einerseits Fachwissen und auf der anderen Seite Managementkompetenzen gefragt, um die Angebote im Sinne der Teilhabe von Klientinnen und Klienten und entsprechend der gesetzlichen Veränderungen weiter zu entwickeln. Immer geht es um einen engen Kontakt zu Menschen und die Kombination beider Seiten macht die Aufgabe besonders anspruchsvoll und interessant. Die notwendigen Qualifikationen erwerben Mitarbeitende auf verschiedenen Karrierewegen. Hinsichtlich des geforderten akademischen Abschlusses ist es für viele unserer Mitarbeitenden vorteilhaft, dass die qualifizierenden Studiengänge z. B. an der Fachhochschule der Diakonie auch berufsbegleitend absolviert werden können. Die angebotenen Studiengänge und -inhalte müssen aus unserer Sicht aber noch stärker Kompetenzen in den Bereichen Führung und Begleitung von Veränderungsprozessen vermitteln. Bei der Fülle der Aufgaben braucht es Wissen und Methoden, um gleichzeitig viele Anforderungen priorisieren und organisieren zu können, dabei die Fachlichkeit der Angebote sicherzustellen und die Wirtschaftlichkeit der Angebote nicht aus dem Blick zu verlieren.

Es sind gemeinsame Anstrengungen nötig

Es wird die Aufgabe all derer sein, die zum Thema Bildung in den v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel arbeiten, die individuelle und gemeinsame Weiterentwicklung in enger Kooperation mit internen wie externen Partnern voranzutreiben. Dies reicht von einem zielgruppenorientierten Ausbildungsmarketing über gute Ausbildungsbedingungen mit tariflich geregelten Rahmenbedingungen bis zu einer qualifizierten Praxisanleitung und Betreuung während der Ausbildung.

In allen Bereichen von Aus- und Weiterbildung, Personal- und Führungskräfteentwicklung müssen wir durch interessante Führungs- sowie Fachlaufbahnen und Karrierewege die spannenden Möglichkeiten aufzeigen, die die soziale Arbeit heute bietet. Damit leisten wir einen entscheidenden Beitrag zur Personalgewinnung und zur bestmöglichen Unterstützung der Menschen, für die wir da sind.

Ein kleiner Einblick mit großen Folgen

„Im Krankenhaus ist das Sozialpraktikum sehr anstrengend. Man muss viel laufen, weil es immer etwas zu erledigen gibt. Die Bedürfnisse der Patientinnen und Patienten, die Arbeitsabläufe, das ist ganz anders als der Schulalltag und sehr ungewohnt! Besonders eindrücklich war, dass ich bei einer Operation am Oberschenkel zusehen durfte. Das fand ich so genial, dass ich jetzt Arzt werden möchte und meine Noten für das Abitur verbessern will. Das hätte ich vor dem Praktikum nicht gedacht!“ So berichtete ein Schüler des Gymnasiums Bethel vor vielen Jahren nach seinem Sozialpraktikum.

Heute ist er mit dem Studium fertig und im Praktischen Jahr. Manchmal hat ein kleiner Einblick große Folgen und die Wertschätzung der in Bethel erlebten Berufsfelder wirkt sich nachhaltig auf die Berufswahl aus.

*Jessica Weingart,
Friedrich-v. Bodelschwingh-Schulen*

› FORSCHEND-ENTDECKEND IN EINER WELT DES WANDELS LERNEN

» In den Bildungsthesen heißt es: „**Wir entwickeln für unsere Bildungsangebote zukunftsweisende didaktische Konzepte.**“ Ein Beispiel dafür ist das projektgebundene Lernen, dem wir am Gymnasium Bethel große Bedeutung zumessen. Im ersten Leitsatz unseres Schulkonzepts heißt es entsprechend: „Wir initiieren und begleiten selbstständiges und kooperatives Lernen für die Herausforderungen der Zukunft.“¹

Im projektgebundenen Lernen verstehen wir Schule als Ort für eigene Fragen. Wir ermöglichen Lernenden, ihre Fragen an die Welt zu systematisieren und eigene Antworten zu finden. Wir möchten die Freude am Lernen und Forschen durch interesselgeleitetes und praxisnahes Projektlernen fördern.

Der Kreislauf des forschend-entdeckenden Lernens

Bereits die Suche nach einer tragfähigen und komplexen Frage, deren Beantwortung intensive Recherche benötigt, ist eine Herausforderung auch für uns Lehrkräfte, denn viele Lernende verlernen im Lauf ihrer Schulzeit das Be- und Hinterfragen des Gegebenen. Nötig ist beim Projektlernen darum in erster Linie die Initiierung von Neugier.

Der Formulierung einer Forschungsfrage folgt die Strukturierung des Forschungsvorhabens. Nach der vorläufigen Strukturierung des Projekts folgt die Recherche, Sammlung und Verknüpfung von Wissensbeständen. Im Kontext dieser Tätigkeit erfolgt nicht selten Ernüchterung, weil sich z. B. bei der Recherche zeigt, dass die zur Verfügung stehenden Ressourcen die zunächst aufgeworfene

Forschungsfrage nicht beantworten können, stattdessen aber Antworten auf bislang nicht gestellte Fragen geben, das antizipierte Produkt nicht zur Fragestellung passt o.ä. Diese Phase gilt es für uns Lehrkräfte konstruktiv zu begleiten.

Konstitutiv für den prozessorientierten Charakter des projektorientierten Lernens ist die Bedeutung des Feedbacks², in dessen Verlauf Lehrkräfte, Mitschülerinnen und Mitschüler das Projekt konstruktiv-kritisch unter die Lupe nehmen.

Die Präsentation der Erkenntnisse und Produkte ist für viele Beteiligte ein Highlight. Wann immer es möglich ist, findet diese in der Öffentlichkeit statt. Dazu nutzen wir beispielsweise die Stadtbibliothek, die Kunsthalle oder die Synagoge der Jüdischen Gemeinde.

Bedeutsam für die Nachhaltigkeit des Lernens ist der letzte Schritt, die individuelle und gemeinsame Reflexion des Lernens.

Projektlernen 2.0 – die Potenziale der Digitalität

Die Planung und Umsetzung von Projekten gestaltet sich einfacher durch die teilweise Verlagerung in den digitalen Raum. Durch vielfältige Möglichkeiten der Kommunikation und Kollaboration ist es den Lernenden möglich, asynchron und an verschiedenen Orten an ihren Projekten zu arbeiten und kontinuierlich prozessbegleitendes Feedback zu erhalten. Nicht zuletzt die Vielfalt der möglichen multimodalen Produkte wirkt einerseits motivierend, andererseits werden damit die vom Medienkompetenzrahmen NRW geforderten Kompetenzen gefördert.³

Neue Lernwege gehen – ein Beispiel für die curriculare Verankerung

Die Anbahnung selbstregulierten und eigenverantwortlichen Lernens wurde an unserer Schule früh in Form von Lernbüros verankert. Im Sommer 2018 evaluierten wir diese in allen Jahrgängen. Die Rückmeldungen führten zu einer Überarbeitung des ursprünglichen Ansatzes, einer stärkeren fachlichen Kopplung und der Hinwendung zu individuellen Interessenschwerpunkten. So arbeiten wir mittlerweile nach einer Stärkung persönlicher und sozialer

Aktuelle Herausforderungen aufgreifen

Uns ist es bei der Themenfindung wichtig, dass die gewählten Projekte Herausforderungen der Gegenwart in den Blick nehmen. So haben wir aktuell den gesellschaftlichen Wandel in den Blick genommen, den Pandemien in Vergangenheit und Gegenwart katalysieren, uns mit Fragen der Umweltgeschichte auseinandergesetzt und in diesem Kontext das bis heute dominierende und als problematisch erachtete Wachstumsparadigma der Industrialisierung kritisch reflektiert.

In der Biologie standen Themenschwerpunkte wie Mensch und Gesundheit sowie der Umgang mit Pandemien im Alltag im Mittelpunkt, gekoppelt mit Exkursionen an die Universität Bielefeld, nicht zuletzt, um Einblicke in das Berufsfeld Forschung und Wissenschaft zu gewinnen.

Die vielfältigen Fähigkeiten und Fertigkeiten, die bei dieser Form des Lernens erworben werden, vertiefen wir im Rahmen von obligatorischen Projektkursen in der Oberstufe, die an den ersten Leistungskurs gekoppelt sind.



Schlüsselkompetenzen in den Jahrgängen 5 bis 7 an der Einübung fachspezifischer Methoden der Selbstregulation und fachgebundener Lernstrategien. Im ersten Halbjahr des 8. Jahrgangs setzen sich die Schülerinnen und Schüler im Rahmen eines Zeitungsprojekts mit Fragen zum Umgang mit Informationen im Netz auseinander, bevor sie im zweiten Halbjahr an das projektgebundene forschende Lernen herangeführt werden.

Im 9. Jahrgang greifen wir diese Form des Lernens auf und arbeiten in Halbjahres-Projekten – im ersten Halbjahr in den Gesellschaftswissenschaften, im zweiten Halbjahr in den Naturwissenschaften – an der Planung, Durchführung und Präsentation eines „echten“ wissenschaftsprägenden Forschungsprojekts.

Evaluation des Projektlernens

Das projektgebundene Lernen wird am Ende von den Lernenden evaluiert. Dabei fällt auf, dass vor allem die Aspekte der freien Themenwahl, der freieren zeitlichen Gestaltung sowie die freie Wahl der Produkte positiv beurteilt wurden. Auch der Lernertrag wird im Vergleich zum Regelunterricht vielfach als höher eingestuft.





Name: Patricia Drewes

Funktion: Didaktische Leitung Gymnasium Bethel

Bereich: Stiftungsbereich Schulen

Expertise: Lehren und Lernen in Schule, Lehrkräfteausbildung und Weiterbildung

Deutlich wird das an Äußerungen wie

→ „Ich konnte in der Zeit mehr lernen als in der Schule. Wir konnten die Themen frei wählen und so war es möglich, sich länger und intensiver mit einem Thema zu beschäftigen.“

→ „Ich habe die Methoden (Kanban, World Café) für die Strukturierung meiner Arbeit und für den Austausch sehr gemocht.“

Als Entwicklungsfeld im Rahmen der Selbstregulation werden genannt: Die nötige Arbeit an der eigenen Teamfähigkeit und der durchgängigen Selbstmotivation, die Notwendigkeit, sich nicht „zu verzetteln“ und den „Roten Faden“ im Blick zu behalten.

Schulischer Rahmen und außerschulische Helfersysteme

Projektgebundenes Lernen ist nicht voraussetzungslos. Es benötigt die Bereitschaft der Schule, Raum für das Projektlernen zu ermöglichen. Unverzichtbar ist weiterhin die curriculare Verankerung des Projektlernens in verschiedenen Fächern, das Leitprinzip der Selbstständigkeit und Selbstregulation sowie eine Orientierung des Unterrichts primär an den Lernenden.

Mit dem Projektlernen verbunden ist eine Öffnung von Schule hin in die Nahwelt. Dazu bieten sich Bildungspartnerschaften mit Stadtbibliotheken, Stadtarchiven, Gedenkstätten, Laboren, Forschungszentren und Universitäten an. Durch diese Kooperationen ist es möglich, fachliche Expertise hinzuzuziehen und Unterstützungssysteme zu etablieren.

Eine digitale Infrastruktur, wie sie an unserer Schule seit 2018 mit der Schulplattform iServ, digitalen Endgeräten und funktionierendem WLAN existiert, ermöglicht es zudem, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in die Schule zu schalten, Archivmaterial in Clouds zugänglich zu machen und so Brücken zu schlagen zwischen schulischem Mikrokosmos und Außenwelt.

Projektgebundenes Lernen – Lernen für das 21. Jahrhundert?

Angesichts einer volatilen Zukunft, deren Herausforderungen wir weniger denn je vollständig antizipieren können, ist es uns wichtig, dass unsere Schülerinnen und Schüler Fähigkeiten entwickeln, die ihnen helfen, sich sicher durch eine Welt im Wandel zu bewegen. Darum ist es unser Ziel, dass die Lernenden in der Lage sind, deklaratives mit prozeduralem und meta-kognitivem Wissen zu verknüpfen und auf neue Situationen anzuwenden. Dazu benötigen sie – im Sinne der „21st Century Skills“ der OECD – die Fähigkeit, kritisch zu denken und zu hinterfragen, sinnstiftend und projektbezogen miteinander zu kommunizieren und zu kooperieren.⁴ Verbunden damit ist eine Haltung, die davon geprägt ist, anderen Menschen bei konkreten Herausforderungen zu helfen und mit ihnen zusammenzuarbeiten.

1 Vgl. Schulprogramm des Öffentlich-Stiftischen Gymnasiums unter https://www.gymnasium-bethel.de/infodateien/Schulprogramm_GymBethel.pdf (letztes Abrufdatum: 24.04.22)

2 Zur Bedeutung von Feedback für Lernprozesse vgl. Hattie, John A. C. (2013): Lernen sichtbar machen. Überarbeitete deutschsprachige Ausgabe von „Visible Learning“ besorgt von Wolfgang Beywl und Klaus Zierer. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren – in Kurzfassung auch https://www.beltz.de/fachmedien/paedagogik/zeitschriften/paedagogik/themenschwerpunkte/feedback_im_unterricht.html (letztes Abrufdatum: 14.04.2022)

3 Vgl. dazu <https://medienkompetenzrahmen.nrw> (letztes Abrufdatum: 14.04.2022)

4 Vgl. zu den 21st Century Skills die Reihe „Impulse zur Schulentwicklung und Unterrichtsentwicklung“, herausgegeben vom Niedersächsischen Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung (NLQ-Hildesheim), 2021 – verfügbar auf Youtube unter <https://www.youtube.com/playlist?list=PLwKiLhXWbZzQCCzOYd8Qa-oMcXglEIWr06> (letztes Abrufdatum: 14.04.2022)

CHRISTLICH GEPRÄGT RESPEKT VOR VIELFALT

Mit allen Sinnen angenommen

In der Mamre-Patmos-Schule findet geistliches Leben auf vielfältige Weise statt, z. B. die wöchentliche Andacht montags für die ganze Schulgemeinde und freitags für Jugendliche mit Schwerstmehrfachbehinderungen. Außerdem bieten wir Konfirmationsunterricht (KU) für die evangelischen Jugendlichen an, die aufgrund ihrer Einschränkungen nicht in vollem Umfang am KU ihrer Gemeinde teilnehmen können. Wir beginnen die Stunde immer mit einem Gebet, bei dem Stein und Feder weitergereicht werden: Ich bringe vor Gott, was mir schwer wie ein Stein auf dem Herzen liegt und was mich leicht macht wie eine Feder.

Handlungsorientierte Unterrichtsmethoden, viel Musik und Gesang ermöglichen den Jugendlichen, die Erfahrung von „Gewünscht-Sein“, „Angenommen-Sein“ und „Geborgen-Sein“ zu machen. Am Ende feiern wir mit den anderen Konfis der Zionsgemeinde einen inklusiven festlichen Konfirmationsgottesdienst in der Zionskirche.



Wir in unserer Kita

Kürzlich habe ich Mats nach seiner Kita gefragt. Er sagte: „Wir sind da viele Kinder. Aabid kann noch nicht gut deutsch. Aber er kann echt schnell rennen. Esra darf keine Gummibärchen, irgendwie wegen ihrer Religion. Aber Schokolade liebt sie über alles. Tom ist der Größte von uns. Aber er sabbert immer. Und beim Morgenkreis singen wir alle zusammen: **Ja, Gott hat alle Kinder lieb! Jedes Kind in jedem Land. Er kennt alle unsere Namen, alle unsere Namen und hält uns alle, alle in der Hand.**“



Raum für das Gebet der anderen

Nachdem die angehenden Erzieherinnen und Erzieher zu Beginn ihrer Studienzeit bei uns an den Lazarus-Schulen selbst in einer christlichen Andacht als neue Klasse begrüßt werden, besuchen wir im religionspädagogischen Unterricht G*tteshäuser¹ anderer Religionen. Wir gehen in die Synagoge und in die Moschee, sind dort verabredet zu einer Führung und Gesprächsaustausch und bleiben als Gäste zum Gebet bzw. G*ttedienst. In diesem Rahmen besuchte ich mit einer Klasse die Synagoge Rykestraße. Zwischen Führung und G*ttedienst gab es eine Pause, die muslimische Studierende für ihr Abendgebet nutzen wollten. Sie fragten mich nach einem passenden Ort. Ein jüdisches Gemeindemitglied hörte die Frage, führte die drei Studierenden in einen Raum der Synagoge und die drei Muslima verrichteten dort ihr Gebet, wo sonst aus der Thora gelesen wird.

¹ Anmerkung der Autorin Anke Koernicke: Das Wort GOTT oder der Name Gottes wird aus Ehrfurcht von manchen Religionsgemeinschaften nicht ausgesprochen/geschrieben. Ich verwende diese Schreibweise einerseits aus dem Respekt vor dieser Tradition. Ebenso wichtig ist mir, Gott keinem Geschlecht zuzuordnen. Mit dem * wird das aus meiner Sicht im Schriftbild am besten verdeutlicht.

Barrierefreiheit beginnt in den Köpfen

„Eigentlich hatte ich keine Lust auf ein Sozialpraktikum, aber dann waren alle Mitarbeitenden so supernett zu mir, als ich da war! Die Abläufe vor Ort waren gar nicht so einfach und die Mitarbeitenden sind da krass unterschiedlich, aber ich mag die Menschen. Und: Da hilft man anderen Menschen.“ Das war ein Resümee einer Schülerin der F.v.Bodelschwingh-Schulen Bethel. Die Jugendlichen lernen in diakonischen Projekten insbesondere im Jahrgang 7 und 9/10 nicht nur theoretisch, was Bethel ausmacht, sondern sie lernen ganz praktisch Menschen und ihre Unterstützungsbedarfe kennen. Sich im respektvollen Umgang mit den vielfältigen Besonderheiten von Menschen zu üben, das ist eine unschätzbare diakonische Lernchance. Das Ganze wird auch im Unterricht reflektiert und so lernen die Jugendlichen: Barrierefreiheit beginnt in den Köpfen.



Nicht nur ein altes Gleichnis

Lange konnten keine Seminare zur Einführung neuer Mitarbeitender in die diakonischen Grundlagen unserer Arbeit mehr in Präsenz stattfinden. Zu groß war das Risiko von Ansteckungen. In kleinerem Umfang hat die Ev. Bildungsstätte die Seminare als Videokonferenz angeboten – besser als nichts.

Im Frühjahr 2022 fand in dem neuen integrativen Hotel in Bad Neuenahr endlich wieder ein Seminar für neue Mitarbeitende in Präsenz statt. Wie immer war es auch dort ein wichtiges Anliegen, die Erfahrungen und die persönlichen Glaubensüberzeugungen der neuen Mitarbeitenden mit den biblischen Texten, der Diakoniegeschichte und dem Auftrag der vBS Bethel ins Gespräch zu bringen. Nach den erschütternden Erlebnissen durch die Flutkatastrophe im letzten Sommer kamen dort in Bad Neuenahr sehr ehrlich und persönlich Fragen, Zweifel und Hoffnungsgeschichten zur Sprache.

Besonders anrührend war es zu erleben, wie sich die alte biblische Geschichte vom barmherzigen Samariter mit der aktuellen Erfahrung verknüpft: „Genauso haben wir das hier erlebt: Nach der Flutkatastrophe kamen wildfremde Menschen zum Helfen!“



› VIELES IST ERREICHT UND VIELES NOCH ZU TUN

›THESE 4

» Ein Interview mit Christine Herbst-Anacker,
Leitung der Lazarus-Schulen, Hoffnungstaler
Stiftung Lobetal

Frau Herbst-Anacker, in der vierten Bildungsthese heißt es: „Bildung in Bethel ist offen für innovative Ideen und unterstützt das Leben und Arbeiten in der durch Digitalisierung veränderten Welt.“ Wie begegnen Sie in den Lazarus-Schulen diesen Veränderungen?

Wir haben uns bereits 2017 auf den Weg gemacht. Dies vor dem Hintergrund, dass wir wahrgenommen haben, dass sich die Lebens- und Arbeitswelten auch bei unseren Schülerinnen und Schülern stark in Richtung Digitalisierung verändern. Wir wollen diesen Weg natürlich mitgehen, da wir lebensweltorientiert Bildung betreiben möchten. Dazu haben wir angefangen unsere Schulklassen mit digitalen Tafeln auszustatten und ein WLAN-Netz eingerichtet. Weiterhin wurden Laptops für die Lehrenden angeschafft und ein Intranet eingerichtet, um ein vernetztes Arbeiten zu ermöglichen. Aber wir haben auch gemerkt, dass es sehr viel mehr benötigt als einfach nur technische Geräte, die Räumlichkeiten und die Ausstattung zu verändern. Zunächst gab es einige Berührungsängste und Widerstände im Kollegium, weil kaum digitales Lernmaterial vorhanden und der Umgang damit nicht bekannt war. Aus diesem Grund haben wir erste Fortbildungen angeboten. Wir haben gemerkt, das ist ein richtiger Weg, aber auch ein weiter.

Welche Auswirkungen hatte Corona? Da waren die Voraussetzungen durch den Lockdown ja ganz andere.

Der Lockdown hielt in unglaublicher Geschwindigkeit Einzug in den Schulalltag und da war es natürlich gut, dass wir in gewisser Weise schon vorbereitet waren. Distanzunterricht anzubieten war für uns möglich, weil die technischen Voraussetzungen für die Lehrkräfte und Schüler und Schülerinnen mit der bereits eingerichteten Schulcloud und dem integrierten Dateiablagensystem, dem Videokonferenztool und dem sicheren Messenger-Dienst schon vorhanden waren. Nun galt es dafür zu sorgen, dass alle Beteiligten auch in der Lage waren, die vorhandenen Möglichkeiten zu nutzen. Es musste sichergestellt werden, dass auch wirklich alle Nutzerinnen und Nutzer in den Systemen eingebunden waren und dass das WLAN-Netz stabil war.

Rückblickend muss ich sagen, dass uns die Coronazeit schon noch ein Stück nach vorne gebracht hat im Hinblick auf die Bereitschaft, die Möglichkeiten der vorhandenen Technik zu nutzen und den Weg der Digitalisierung zu gehen.

Und wie ist es jetzt?

Wir haben eine Umfrage im Kollegium gestartet und ermittelt, dass sich die Kolleginnen und Kollegen wünschen, weitere Ideen zu bekommen, um Inhalte digital zu gestalten und um die eigene Medienkompetenz auszubauen. Dazu braucht es weitere Fortbildungsformate. Wir konnten über den Digitalpakt zwar Gelder erhalten, aber Fortbildungen sind dabei nicht vorgesehen. Dies ist ein deutlicher Kritikpunkt. Außerdem gibt es einen großen Bedarf nach einer Person für den IT-Support, die die Systeme betreut und die Mitarbeitenden unterstützt. Leider sind auch hierfür die Gelder aus dem Digitalpakt

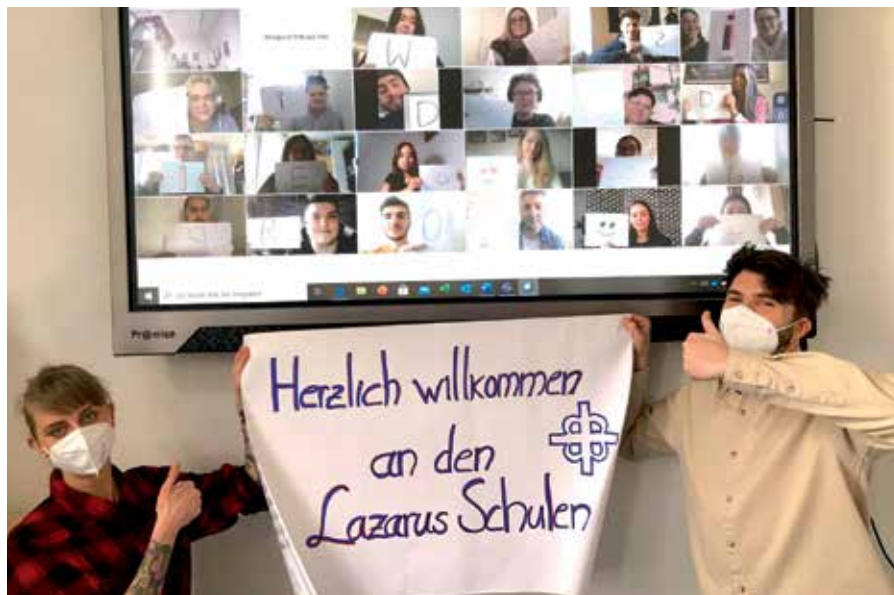
nicht vorgesehen. Bisher haben wir erstmal eine Verstärkung über eine studentische Hilfskraft organisiert, die uns viel Unterstützung bietet. Schließlich ist auch der Ausbau eines stabilen WLAN unbedingt notwendig. Hier ist der Glasfaser-Ausbau geplant, der über Gelder aus dem Digitalpakt finanziert wird.

Welche weiteren Ideen und Projekte wollen Sie mit den noch vorhandenen Geldern des Paktes und darüber hinaus angehen?

Neben dem Ausbau der Infrastruktur wird die räumliche Ausstattung gefördert, d.h. es sollen weitere digitale Geräte, z. B. für die praktische Medienarbeit angeschafft werden oder auch in die weitere digitale Ausstattung unserer Pflegeetage investiert werden.

Sie haben eben den Fortbildungsbedarf benannt. Was sind da die großen oder kleineren Themen, die Sie jetzt angehen wollen?

Es gibt zum Teil noch weiteren Bedarf hinsichtlich der Handhabung vorhandener digitaler Tools. Deshalb haben wir uns vorgenommen, regelmäßig kleine Schulungen z. B. zum Umgang mit den digitalen Tafeln, der Schulcloud, dem Intranet oder dem Videokonferenzprogramm anzubieten. Insbesondere bei Neueinstellungen ist dies von besonderer Relevanz. Doch darüber hinaus benötigen wir Fortbildungen für den Einsatz digitaler Medien im Unterricht wie auch für die Medienkompetenzerweiterung, die den digitalen Wandel, die Lebenswelten der Jugendlichen und auch die digitale Arbeitswelt und deren Veränderung mit einbezieht.



Woher kommen hierfür die Ressourcen bzw. wie wird das alles finanziert?

Das ist genau der Punkt. Die ersten Schulungen können wir aus eigener Kraft, kollegial oder mit unserer studentischen Hilfskraft realisieren. Wenn wir die weitere Stelle für die Systemkoordination finanziert bekommen, dann werden wir die technischen Anforderungen selbst schaffen. Aber für weitere Fortbildungsthemen ist nicht ausreichend Geld vorhanden. Der Bedarf ist immens und ich würde mir wünschen, dass der Digitalpakt hierfür auch Gelder vorsieht.

Neben der geförderten Ausstattung braucht es aber natürlich noch mehr. Wir haben für uns drei Säulen ermittelt. Die erste Säule ist die schon genannte räumliche Ausstattung. Die zweite ist der Fortbildungsbereich. Und die dritte ist die Medienkompetenzstärkung sowohl der Lehrkräfte wie auch der Schülerinnen und Schüler. Medienkompetenz beinhaltet ja nicht nur, dass alle Beteiligten mit den technischen Geräten und Anwendungsprogrammen umgehen und kreative Projekte realisieren können, sondern es bedeutet auch z. B. Social-Media-Systeme zu verstehen und diese bewerten zu können. Diese kritische Auseinandersetzung ist im Curriculum der Erzieherinnen und Erzieher bereits fest verankert. In den anderen Schulbereichen wollen wir die Curricula um die Medienbildung erweitern.

Was sagen Ihre Schülerinnen und Schüler denn zu diesen Entwicklungen?

Die bewerten das recht positiv. Es kommt z. B. sehr gut an, dass wir Laptops als Dauerausleihe haben. Wir haben früh erkannt, dass dies Teilhabe ermöglicht und wir haben bereits vor Corona aus eigenen Mitteln Laptops angeschafft. Durch finanzielle Mittel aus dem Digitalpakt konnten wir vor Kurzem weitere anschaffen.





Name: Christine Herbst-Anacker

Funktion: Schulleitung Lazarus-Schulen Berlin

Bereich: Hoffnungstaler Stiftung Lobetal

Expertise: Erziehungswissenschaften,
Supervision und Beratung

Für die Schülerinnen und Schüler ist es auch zur Normalität geworden, die Schulcloud zu nutzen. Es wird positiv bewertet, dass wir sie haben. Dadurch ist eine direkte und schnelle Kommunikation möglich und die Lehrkräfte konnten die Betreuung, insbesondere zu Pandemiezeiten, hierüber gut gewährleisten. Das heißt aber gleichzeitig auch, als Lehrkraft ist man ständig ansprechbar und das setzt natürlich voraus, dass man sich gut abgrenzen kann.

Und wie sind die Rückmeldungen aus dem Kollegium? Sorgen die nötigen Veränderungen didaktischer Art für eine erhöhte Arbeitsbelastung?

Vor und während des Lockdowns waren die Kolleginnen und Kollegen sehr stark gefordert und z.T. überfordert, das ganze Unterrichtsmaterial neu zu gestalten, neue Systeme zu bedienen und sich die neuen Funktionsarten aneignen zu müssen. Das ist jetzt nicht mehr so massiv. Jetzt geht es mehr darum, die vorhandene digitale Technik und die Tools noch umfassender beherrschen zu wollen und Anregungen für die Nutzung zu bekommen.

Können sie nochmal konkret darstellen, wie jetzt die interaktive Lernbegleitung aussieht und digital genutzt wird?

Das Unterrichten ist jetzt offener und selbstgesteuerter. Einige Kolleginnen und Kollegen nutzen kollaborative Tools und fördern damit die Zusammenarbeit. Zum Beispiel wird gemeinsam an Dokumenten oder an einer Präsentation gearbeitet. Manchmal kommen auch digitale Quiz zum Einsatz oder es werden gemeinsam digitale Wandzeitungen erstellt. Die Erarbeitung kann zeit- und ortsungebunden erfolgen und ermöglicht den Schülerinnen und Schülern eine individuelle Herangehensweise. Über die Schulcloud können zu jeder Zeit Fragen gestellt werden und es kann zusätzliches Material bereitgestellt werden. Des Weiteren werden in Projekten kleine Erklär-Videos zu bestimmten Themen erstellt und wir haben ganz neu einen Instagram-Kanal, in dem Auszubildende Einblicke in die Pflege geben.

Und würden Sie sagen, dass durch die digitalen Optionen die Lernbegleitung individueller möglich ist?

Ja, hier sehe ich eine Chance des digitalen Lernens. Denn es ist theoretisch möglich, Lerntempo und Lerninhalt gut an die Bedürfnisse der Lernenden anzupassen. Durch das Bereitstellen unterschiedlicher Materialien oder durch den Einsatz digitaler Tools kann der Lerninhalt individuell angeeignet werden. Es kann zwischen verschiedenen Unterrichtsmaterialien gewählt und die Bearbeitungszeit individuell angepasst werden.

Und wie gelingt das in der Praxis?

Es ist ein hoher Anspruch und ich denke, es wird noch nicht genug genutzt, da man nicht genau weiß, wie man das gut macht. Individuelle Förderung und das differenzierte Arbeiten müsste noch fortbildnerisch unterstützt werden. Ebenso ist die Bedeutung von Feedback und Evaluation in diesem Zusammenhang ein Thema, bei dem es noch Fortbildungsbedarf gibt.

Gibt es noch andere innovative Entwicklungen an Ihrer Schule?

Für das berufliche Lernen nutzen wir ein Software-Programm mit einer Schnittstelle für die Praxiseinrichtungen. Es geht darum, die Kommunikation und die Begleitung unserer Schülerinnen und Schüler in der Praxis zu verbessern. Schule, Schülerinnen und Schüler und Praxisanleitung sind darüber vernetzt. Mit Hilfe des Programmes ist z. B. ein gemeinsamer Blick auf die Praxiseinsätze, die Einsatzzeiten und andere Dokumente möglich.

Die Rückmeldung von den Praxisanleitungen zeigt, dass das Programm für sie wichtig und gut ist, da sie einen direkten Überblick erhalten. Sie können die Schüler und Schülerinnen besser begleiten und es besteht ein direkter Kontakt mit den Lehrerinnen und Lehrern.

Vielen Dank, Frau Herbst-Anacker!

» ALEX HAT ES GESCHAFFT PASSGENAUE ASSISTENZ UND INDIVIDUELLE BEGLEITUNG

» „Was soll ich Ihnen sagen, es ist alles ausgeschöpft. Grenzen sind erreicht und überschritten. Der Junge sprengt schulisch und familiär völlig den Rahmen. Wir haben hier keine Möglichkeiten mehr. Schauen Sie sich ihn doch wenigstens einmal an. Ich sende Ihnen ein paar Daten per Fax.“

So oder so ähnlich ging es 2015 los mit unserem Alex. Er war 12 Jahre. Psychiatrie, diverse Schulwechsel, sonderpädagogische Unterstützungsbedarfe, Probleme mit der angemessenen Nutzung von Medien, Schulabsentismus, Impulsdurchbrüche etc.. Die Liste wäre beliebig verlängerbar. Alex sollte raus. Die Frage, die sich dabei stellte: Was heißt: „Er soll da raus“? Hinterfragt man vorsichtig, so impliziert diese Fragestellung sicherlich, dass es ein Innen gäbe. Wie immer auch dieses zu definieren sei. Darüber hinaus bestand die Hoffnung, dass durch die künstliche Erzeugung von Grenzverläufen ein Außen/etwas Neues/ Anderes zu gestalten sei, welches für Alex eine Veränderung darstellen sollte. Doch: „Man kann getrost bezweifeln, dass solche Lösungen immer auch Entscheidungen im Sinne des Kindes oder Jugendlichen sind und zu einer besseren Förderung führen.“¹

Die Trivialität dieser Betrachtungsweise irritiert und spiegelt wider, in welch absurden Konstruktionen versucht wird, künstlich erzeugte Orte bei Eltern, Jugendämtern, Schule, Psychiatrien, Justiz usw. zu generieren. Hierbei wird die Komplexität des Einzelfalls oftmals übersehen, „als eine selbsterzeugte Ungewissheit, die das System zur Selbstorganisation, zur Orientierung am eigenen Gedächtnis und letztlich zur Imagination zwingt, deren Problemlösungen dem Test einer noch unbekannten Zukunft ausgesetzt werden.“²

Unser Angebot für Alex

Der Schulverbund Freistatt entschloss sich, Alex aufzunehmen. Dieses beinhaltete einen Intensivschulrahmen mit den sonderpädagogischen Unterstützungsbedarfen der Emotionalen und Sozialen Entwicklung (ESE) wie auch der Geistigen Entwicklung (GE). Zusätzlich kam es zur stationären Aufnahme in das Jansuz-Korczak-Förderschulinternat (Jugendhilfeeinrichtung nach SGB VIII §§34, 35a). Schule und Wohnen sollten für Alex aus einer Hand geschehen. Jugendhilfe und Schule sollten gemeinsam einen veränderten pädagogischen Takt finden, als „unmittelbare[n] Regent[en] der Praxis [...]“.³

Ganztagsstrukturen, ein hoher Personalschlüssel, eine unmittelbare tagtägliche teamübergreifende Kommunikation und Reflexion waren Voraussetzung. Alex wurde mit Hilfe eines Integrationshelfers und eines Lehrers partiell allein beschult. Hierbei wurden immer wieder Situationen und Räume hergestellt, in denen unterschiedliche Gruppenkonstellationen genutzt wurden, um interaktive Reflexionsebenen für Alex stattfinden zu lassen.

Die Herausforderung der Polykontextualität

Die Verlässlichkeit und Ritualisierung des Alltags, die pädagogischen und therapeutischen Settings, sowie die umfangreiche Implementierung der Familie ließen Erfahrungsräume entstehen, deren Polykontextualität immer wieder für Überforderungen, Unsicherheiten und Reflexion sorgten: Kann, darf man sich einer solchen Herausforderung stellen? Was ist der Fall? Wie ist das Unerwartete bewältigbar? Welchen Erwartungen muss Alex, müssen wir gerecht werden? Welche Entscheidungsformen für einen Hilfe- bzw. Unterstützungsbedarf müssen wir nutzen? Ist eine derartige Polykontextualität möglich, aushaltbar?

E



Neben der Situiertheit solcher Organisationen gilt es hierbei, den Aspekt der Polyvalenz in Bezug auf jede interne (Schule/Internat) als auch externe (Umwelt) Operation zu betrachten. „Multiple Rationalitäten erscheinen hier nicht nur als ein System/Umwelt-Problem, sondern als stets präsenter Sachverhalt, der die Organisation vor spezifische Herausforderungen stellt.“⁴ In diesem Zusammenhang wird von Vogd und Jansen auf das Logikkalkül von Gotthard Günther verwiesen. „Mit Günther erscheint die Pluralität von Rationalitäten nicht als Unterschied verschiedener Kommunikationsmedien, sondern als Differenz logischer Räume (Kontexturen), die einen Sachverhalt in Abhängigkeit und Folge von Reflexionsbeziehungen kontinuierlich neu konstituieren (und damit die Selbstidentität des Sachverhalts aufzulösen beginnen). In der Folge entstehen Konflikte, die nicht ohne Weiteres aufgehoben, sondern vielmehr erst durch die Einrichtung weiterer polyvalenter und transjunkionaler Praxen bearbeitet werden können.“⁵ Hierbei entsteht eine Form der Verbundkontextur. „Als Minimalbedingungen für eine solche Verbundstruktur wird die Verschränkung dreier Elementarkontexturen benannt, wobei die dritte Kontextur das Verhältnis der anderen beiden Kontexturen regelt. Eine solche Figur kann im Konzept der doppelten Kontingenz gefunden werden.“⁶

Entscheidungspraxen in Organisationen sind somit als eine Form spezifischer Verbundstrukturen unterschiedlicher Kontexturen zu verstehen. Dieses geschieht in gleichem Maße bezüglich der Kopplung des Verhältnisses zweier psychischer Systeme mit Hilfe der Kommunikation. Der Vorteil einer solcher Sichtweise ist, dass Interaktion und Organisation als zwei voneinander getrennte Räume zu verstehen sind. Diese sind im Gegensatz zu einem systemtheoretischen Kontext nicht in einem abgrenzenden System- und Umwelt-Kontext unterscheidbar und getrennt, sondern vielmehr liegt eine strukturelle Kopplung vor, in welcher unterschiedliche Kontexturen, auch hinsichtlich ihrer Wertigkeit, rekursiv innerhalb einer Organisation gleichzeitig möglich sind.

„Autopoesis heißt daher nicht, dass Systeme das reproduzieren, was sie ohnehin schon sind. Autopoesis meint vielmehr die permanente Reproduktion von selbsterzeugten Unbestimmtheiten.“⁷ Hierbei kommt es zu Widersprüchen, Missverständnissen und Irritationen, die mit Hilfe dieses Verständnisses von Kontexturen den Prozess des Entscheidens verbessern bzw. ermöglichen sollen. Somit tritt in den Vordergrund, „welche Praxen welche Funktion für die Kopplung und Entkopplung verschiedener Kontexturen haben und wie hierdurch praktikable Arrangements entstehen.“⁸

Der Pluralität diskursiv begegnen

Alex komplexer Fall bedeutete eine Notwendigkeit, organisations- und interaktionsspezifische Kommunikation zu bündeln, neu zu organisieren, zu revidieren und wieder in Form entinstitutionalisierender Varianten neu zu gestalten. Diese irritierenden Zyklen, diese Kultur der Offenheit begann sich zu etablieren, am Esstisch des Internats mit unterschiedlichster Beteiligung mit einem immer größeren Maß an Bedeutsamkeit. Qualitative Formen der Evaluation nahmen ihren Lauf. Alle begannen mehr zu sehen. Die Wahrnehmung der Pluralität des Ungelösten nahm zu. „Pädagogisches Handeln ist ein Handeln in einem strukturierten Feld von Dilemmata [...] Dilemmata der Abmessung des Richtigen und des Maßes des Zumutbaren, aber auch Dilemmata der Planung und Bestätigung [...]. Weiter gibt es ein Dilemma zwischen Planung und Überraschung.“⁹ Der Wandel in der Kultur bedeutete eine Form des Managen von Irritationen, „die Modifizierung von Praktiken, Artefakten, Werten und Annahmen.“¹⁰

Während der ersten Monate trat das Team rund um Alex in einen immer wiederkehrenden Diskurs über die Darstellungsformen jenes komplexen Falls. Lehrerinnen und Lehrer, Psychologinnen und Psychologen, Psychiaterinnen und Psychiater, Fachpraxislehrerinnen und -lehrer, Erzieherinnen und Erzieher, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter etc. trugen unterschiedliche Beobachtungen, Erfahrungen und Entscheidungen zusammen, die es notwendig machten, in Form einer Transkription die Ereignisfelder zu konservieren. Die unterschiedlichen Professionen waren sich einig, dass eine quantitative Erfassung sich als nicht sinnvoll erwies, sondern dass vielmehr ein offener qualitativer Ansatz in Anlehnung an Adele Clarke versprach, hier Entlastung zu schaffen. Clarke hatte in den Anfängen der 2000er Jahre eine Methode entwickelt, komplexe Beobachtungen in Form kontingenter Darstellungsformen



Name: Frank Simon

Funktion:

Bereichsleitung Schulverbund Freistadt

Bereich: Bethel im Norden

Expertise: Schulentwicklung

transparenter zu machen. Clarke spricht von sogenannten Situations-Maps, die als Überblicks- und Orientierungsgröße während des gesamten Forschungsprozesses fungieren. Sie unterscheidet hierfür drei Formen von Maps: Die Situations-Maps dienen der Erfassung von Strategien bestimmter Elemente und ihrer Beziehungen zueinander. Maps von sozialen Welten und Arenen dienen der Erfassung von Beziehungen, Handlungsräumen sowie bestehenden Verpflichtungen untereinander und sogenannte Positions-Maps sollen in graphischen Darstellungen geführte Diskurse, Gesprochenes und Nichtgesprochenes zum Ausdruck bringen. „Die drei hier vorgestellten Modi der Situationsanalyse sollen dazu beitragen, die gesamte Analyse per se zu konstituieren. [...] Gemeinsam sollten diese Maps folgende Fragen beantworten: Wo in dieser Welt ist dieses Projekt angesiedelt? Warum ist es wichtig? Was geht in dieser Situation vor sich?“¹¹

Alex Maps waren und sind mittlerweile Teil der alltäglichen Arbeit geworden. So lassen sich sowohl die Retrospektive als auch Entwicklungspotenziale verdeutlichen. Für die Mitarbeitenden bedeutet dieses eine Institutionalisierung der Kopplung von Mitteilung und Verstehen. Hierbei steht hinsichtlich einer Professionalisierung beruflichen Handelns die „Einübung in pädagogisches Verstehen“ somit also eine „Kasuistik als Möglichkeit“ im Vordergrund und damit einhergehend eine „Ausbildung der Fähigkeit zur Steuerung von Unsteuerbarkeit – und der Fähigkeit, dies auszuhalten.“¹²

Zeit und Begleitung

In den Thesen zum Bildungshandeln heißt es: **„Bildung in Bethel ist inklusiv und eröffnet Chancen und Perspektiven. (...) Wir lassen Menschen Zeit und bieten passgenaue Assistenz und individuelle Begleitung.“**

Diese individuelle Begleitung hat Alex bei uns erfahren. Und sie hat Folgen:: Nach einiger Zeit ging Alex regelmäßig zur Schule. Es wurden Auszeiten installiert, erlebnispädagogische Räume im Moor, Bayerischen Wald und den Pyrenäen mit seiner Internatsgruppe gestaltet. Routinen wurden gesucht, Verbindlich- und Verlässlichkeit in Beziehungsangeboten gesucht. Alex Familie nahm teil. Wir nahmen teil. Alex wurde für sich selbst und uns zunehmend sichtbar. Es wurde auf allen Seiten gelacht, geweint, gestritten, gelernt, vergessen und verdeutlicht.

Inzwischen hat Alex es nicht nur geschafft, einen Schulabschluss im Bereich der Geistigen Entwicklung zu erreichen, sondern auch daran anschließend einen Abschluss für den Bereich Lernen. Perspektivisch wird er in die Werkerausbildung gehen, um in einer 3,5 jährigen Ausbildung einen handwerklichen Beruf zu erlernen. Alex ist in vielerlei Hinsicht zu einem Vorbild für ankommende Kinder geworden. Er sucht und braucht nach wie vor unseren Halt. So wie wir seinen.

- 1 Urban, M. (2009): Form, System und Psyche. Zur Funktion von psychischem System und struktureller Kopplung in der Systemtheorie. Wiesbaden: VS., S. 267.
- 2 Luhmann, N. (2002): Das Erziehungssystem der Gesellschaft. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S.113.
- 3 Benner, D. (1986): Johann Friedrich Herbart: Systematische Pädagogik. Stuttgart: Beltz Verlag, S. 126.
- 4 Vogd, W.; Jansen, T. (2013): Polykontexturale Verhältnisse – disjunkte Rationalitäten am Beispiel Organisation. In: Zeitschrift für Theoretische Soziologie. Band 1, Ausgabe 2, S. 85.
- 5 ebd. S. 85 mit Verweis auf Günther 1991.
- 6 ebd., S. 190.
- 7 Müller, J. (2015): Bestimmbare Unbestimmtheiten. Skizze einer indeterministischen Soziologie. Paderborn: Fink Verlag, S. 172.
- 8 Vogd, W.; Jansen, T. (2013): Polykontexturale Verhältnisse – disjunkte Rationalitäten am Beispiel Organisation. In: Zeitschrift für Theoretische Soziologie. Band 1, Ausgabe 2, S. 93.
- 9 Oelkers, J. (1982): Intentionen und Wirkungen. In: Luhmann, N./ Schorr, K. E. (Hrsg): Zwischen Technologie und Selbstreferenz. Frankfurt: Suhrkamp, S. 163.
- 10 Weick, K.-E.; Sutcliff, K. M. (2010): Das Unerwartete managen. Wie Unternehmen aus Extremsituationen lernen. Stuttgart: Schäffer-Poeschel Verlag, S.146.
- 11 Clarke, A. E. (2012): Situationsanalyse. Grounded Theory nach dem Postmodern Turn. Wiesbaden: Springer Verlag, S. 123.
- 12 Terhart, E. (1987): Verstehen in erzieherischen Prozessen. In: Oelkers, J.; Tenorth, H.-E. (Hrsg): Pädagogik, Erziehungswissenschaft und Systemtheorie. Weinheim: Beltz Verlag, S.275.

› ICH WÜRD E S WIEDER TUN! MEIN BETHELJAHR

» Das Betheljahr ist ein i.d.R. einjähriger Freiwilligendienst in einer der Einrichtungen der von Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel in den gesetzlich anerkannten Formaten Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) oder Bundesfreiwilligendienst (BFD). Gesetzliche Rahmenbedingungen und das Konzept des Betheljahres (BJ) sehen vor, dass hier Erfahrungsräume zur beruflichen Orientierung und persönlichen Entwicklung geschaffen werden. Das klingt super – aber gelingt das? Zu dieser Frage habe ich stellvertretend für die jährlich rund 500 Teilnehmenden ein Gespräch mit Tinotenda Brian Maruta (BJ 19/20), Johannes Hartenstein (BJ 20/21) und Martha Küstermann (BJ 21/22) geführt.

Die Motive für das Betheljahr

Die Gründe für die Bewerbung waren bei den dreien unterschiedlich. Während Martha durch ihr Engagement in der christlichen Jugendarbeit bereits vertraut war mit ehrenamtlicher Arbeit im sozialen Bereich und nun konkret eine Herausforderung für sich in der für sie neuen Arbeit der Wohnungslosenhilfe (Sozialdienst – die Kava) gesucht hat, wollte Johannes vor seiner Ausbildung im technischen Bereich gerne ein Jahr etwas ganz anderes machen. Ein Freiwilliges Soziales Jahr in der Altenhilfe konnte er sich gut vorstellen; der Einsatz in der Tagespflege Sennestadt brachte dann die für ihn neue Erfahrung im Umgang mit demenziell erkrankten Menschen. Tino dagegen sah für sich eine Perspektive im Gesundheitsbereich. Dazu reiste er 2019 aus Simbabwe ein und war dann ein Jahr auf der Stroke Unit in Gilead I und in der Verlängerung auch noch im Haus Emmaus eingesetzt.

Die Erwartungen ähnelten sich in der von allen drei benannten Neugierde.

Neugierde auf: neue Erfahrungen, einen neuen Bereich der Sozialen Arbeit und einen Neuanfang in einem neuen Land. Tino drückte es so aus: „Am Anfang war alles offen.“ Für Martha und Tino spielte die Überprüfung einer beruflichen Perspektive eine Rolle, während Johannes eine besondere Erfahrung suchte, die unabhängig von der beruflichen Anschlussperspektive war.

Entwicklung von Kompetenzen, Haltung und Persönlichkeit

Alle drei beschreiben, dass sie in ihrem Betheljahr Entwicklungen an sich selbst bemerken konnten, die fachliche Kenntnisse in dem je eigenen Einsatzbereich mit sich brachten, aber auch soziale Kompetenzen forderten und förderten. Besonders deutlich wurden diese Entwicklungen in der Begegnung mit Krisen und Herausforderungen. Tino beschreibt besonders die anfängliche Ungeduld mit sich selbst als Herausforderung. Dienst in der Einsatzstelle, Sprache und Kultur waren vielfältige Aufgaben, die schrittweise erarbeitet werden mussten. Hier die eigenen Fähigkeiten und Grenzen zu akzeptieren, fiel ihm schwer. Martha hatte sich für ihren Einsatz in der Wohnungslosenhilfe vorgestellt, ihren persönlichen Blick auf Gesellschaft zu erweitern und sich tatkräftig einbringen zu können. Die Kontaktbeschränkungen wegen Corona und daraus resultierende Einschränkungen in der Einsatzstelle, die Martha als eigene Handlungseinschränkung erlebte, führten sie immer wieder in die Überlegung, ob sie in dieser Einsatzstelle und in ihrer beruflichen Orientierung richtig sei. Im Februar hat Martha ihre Einsatzstelle deshalb gewechselt und setzt sich nun im direkteren Kontakt mit den Besucherinnen und Besuchern der tagesgestaltenden Angebote (TGA) Emmaus ein. Und auch Johannes beschreibt die Herausforderung, Corona bedingte Leerzeiten zu füllen.

Alle drei betonen, dass Kommunikation die wesentliche Kompetenz für die Bewältigung ihrer Krisen und Herausforderungen gewesen ist.

Begleitung in der Entwicklung

Sie sind sich einig, dass die Praxisanleitungen in ihren Einsatzstellen neben der fachlichen Anleitung auch eine wichtige Anlaufstelle bei Fragen und Problemen sind bzw. waren. Auch in ihrer zuständigen Referentin/Ihrem zu-

ständigen Referenten der Freiwilligenagentur haben bzw. hatten die Teilnehmenden eine verlässliche Person für die Begleitung und Unterstützung, nicht nur im Krisen- oder Konfliktfall. Diese Strukturen beschreiben die drei als sehr hilfreich.

Insbesondere die Kommunikation über inhaltliche Fragen, Aufgabenklärung und eigene Vorstellungen sowie die Bereitschaft zum Konsens beschreiben alle drei als Lernerfahrung, von der sie auch weiterhin profitieren.





Ein Jahr

Schutzengel



Name: Sylvia Waltking

Funktion: Stellvertretende Leitung
Freiwilligenagentur Bethel

Bereich: Stiftung Nazareth

Expertise: Organisation und Begleitung
im Betheljahr und Freiwilligendienst;
Trauerbegleitung

Für die gesetzlich vorgeschriebenen 25 Bildungstage werden alle Teilnehmenden Seminargruppen zugeordnet. Die Seminare werden von den Referentinnen und Referenten der Freiwilligenagentur geplant und durchgeführt und dienen der Reflexion des Einsatzes im Freiwilligendienst, dem Austausch untereinander und damit dem Kennenlernen weiterer Einsatzfelder sowie der Vermittlung und Erarbeitung von Fachthemen. Diese Möglichkeiten halten alle drei für einen wesentlichen und bereichernden Teil ihres Betheljahres. Dass einige der Seminare in allen drei Jahrgängen wegen der notwendigen Schutzmaßnahmen in der Corona-Pandemie nicht wie vorgesehen in Präsenz, sondern als Online-Seminare stattfinden mussten, bedauern alle drei. Insbesondere auf den Austausch untereinander hatte das Auswirkungen.

Fingerspitzengefühl und Geduld

Im Kontakt mit Menschen liegt die „Essenz des Ganzen“, sagt Martha und verdeutlicht, dass es ihr im Betheljahr um das „im Kontaktsein“ gehe – mit den unterschiedlichsten Menschen und eben auch, sich den Herausforderungen zu stellen, die diese Kontakte mit sich bringen. Johannes unterstreicht diesen Gedanken, auch er habe „ein Fingerspitzengefühl für den Umgang mit unterschiedlichsten Menschen“ entwickeln können, das „auch in der aktuellen Situation hilfreich“ für ihn sei. Geduld, sind sich die drei einig, ist ein Stichwort, unter dem sie die Persönlichkeitsentwicklung in ihrem Betheljahr auch gerne zusammenfassen würden: Geduld mit Anderen, Geduld mit der Situation, Geduld mit sich selbst – und ich höre hier auch ein tiefes Erleben von Empathie mitschwingen.

Unser Fazit

„Ich würde es wieder tun!“, meint Johannes in Anlehnung an Udo Jürgens und die anderen beiden stimmen lachend zu. Johannes resümiert für sich, dass das Betheljahr für ihn „herzerwärmend“ gewesen sei und dass es gut wäre, wenn diese Erfahrung sich auch in andere Bereiche übertragen ließe, so z. B. in seine Ausbildung zum technischen Produktdesigner. Martha denkt noch über ihre Wahrnehmung von passender Stelle und Aufgabe nach, ist aber überzeugt, dass ein Freiwilliges Soziales Jahr grundsätzlich sinnvoll sei und ihre Erfahrungen auch in die für sie sehr facettenreiche Entscheidung für ein Theologie-Studium eingegangen seien. Und Tino stellt abschließend fest, dass das Betheljahr für ihn die Möglichkeit war, „erwachsen zu werden“, auch wenn das mit vielen Herausforderungen verbunden gewesen sei. Er ist aktuell im 2. Ausbildungsjahr zum Pflegefachmann an der Pflegeschule Nazareth und möchte gerne im Anschluss Medizin studieren.

Ich bedanke mich bei Johannes, Martha und Tino und wünsche ihnen alles Gute und Gottes Segen für Ihren weiteren Weg. Der Dank der Freiwilligenagentur gilt auch den 500 Einsatzstellen, denen diese zumeist jungen Menschen anvertraut sind. Sie ermöglichen ihnen nicht nur Einblick und Mitwirkung, sondern – wie es in der zweiten These zum Bildungshandeln heißt: Wir begleiten Menschen in ihrer Entwicklung von Haltung und Persönlichkeit. Allen Beteiligten sollte bewusst sein: **Das Jahr ist für jeden einzelnen Teilnehmenden bedeutsam und prägend und eröffnet uns allen immer wieder die Chance für zukunftsfähige Veränderungen.**

› NICHT UMSONST RECHNET SICH BILDUNG?

» Ein Interview mit Prof. Dr. Fred G. Becker,
Professor an der Universität Bielefeld

Herr Prof. Becker, Sie sind Ökonom und Experte für Personalwirtschaft. Inwiefern lohnen sich Investitionen in die Aus-, Fort- und Weiterbildung durch sozialwirtschaftliche Unternehmen ökonomisch oder warum nicht?

Ich würde die Antwort gar nicht alleine auf sozialwirtschaftliche Unternehmen bezogen geben, weil sie generell gilt. Wir haben in Deutschland vornehmlich unbefristete Arbeitsplätze. Die Mitarbeitenden bleiben häufig viele Jahre in einem Unternehmen. In diesen Zeiträumen verändern sich Arbeitsplatzanforderungen. Werden während der Beschäftigungszeit keine Qualifizierungsmaßnahmen angesetzt, dann veralten die individuellen Eignungen. Das ist in der Sozialwirtschaft nicht anders. Insofern sind prinzipiell alle darauf angewiesen, Aus- wie Fortbildungen anzubieten, damit die Qualifikationen nicht veralten, die „nachwachsenden“ Beschäftigten auf die neuen Anforderungen vorbereitet sind und damit die Qualität der Arbeit allerorts nicht vernachlässigt wird.

Was sollte sich ein sozialwirtschaftliches Unternehmen denn die Weiterbildung von Mitarbeitenden kosten lassen?

Zunächst wieder allgemein: Zum Ersten sollte man vom Ansatz her Aus- und Weiterbildung differenzieren, beide haben auch unterschiedliche Zielsetzungen. Zum Zweiten bezieht sich die Weiterbildung nur auf Training-off-the-Job, Qualifizierungen am und am Rande des Arbeitsplatzes (Training-on- und along-the-Job) kommen im heutigen Verständnis einer Personalentwicklung dazu, sind aber kostenmäßig schwerer zu erfassen. Nun zum Dritten: Durchschnittlich gibt ein deutscher Betrieb für Weiterbildung etwa um die 630 Euro pro Kopf im Jahr aus. Bei 20 000 Mitarbeitenden in den v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel ergäbe sich eine Summe von etwa 12,5 Millionen Euro. Ich weiß nicht, wie hoch die Investitionen bei Ihnen in Weiterbildungsmaßnahmen letztlich sind. Ich habe nur im letzten Jahresbericht gelesen, dass aus den zur Verfügung stehenden Spenden und Nachlässen rund 4,5 Millionen Euro für das Feld „Schulen und Ausbildung“ eingesetzt worden sind. Ergänzen möchte ich, dass es sich zum einen bei den genannten Ausgaben vornehmlich um die tatsächlichen Seminarkosten inklusive eventuelle Reisekosten handelt. Es kommen aber noch Kosten z. B. für die Planung, Evaluation, Transfersteuerung, Begleitung durch Vorgesetzte, Arbeitsausfall hinzu, die häufig nicht mitberechnet werden. Zum anderen gibt es natürlich branchenspezifische Besonderheiten. Aussagekräftiger wäre ein Vergleich zu Betrieben der Sozialwirtschaft.

Sie haben sich jetzt auf den Bereich der Weiterbildung bezogen. Inwiefern lohnen sich Investitionen in die Ausbildung?

In vielen Bereichen ist es – schon länger – schwierig, ausreichend qualifizierte wie motivierte Mitarbeitende sowohl für Direkteinstellungen als auch für die Berufsausbildung zu finden. Und das Angebot einer „guten“ Berufsausbildung ist nun einmal eine zentrale Möglichkeit der kurz-





Name: Prof. Dr. Fred G. Becker

Funktion:

Professor am Lehrstuhl für
BWL, insbesondere Personal,
Organisation und Unterneh-
mungsführung

Bereich: Universität Bielefeld

Expertise:

Personalmanagement in Breite
wie Tiefe; Management

bis langfristig wirkenden Personalbeschaffung. Junge Menschen bleiben halt, dies zeigt die Empirie, häufig im Anschluss an die Ausbildung im jeweiligen Unternehmen. Insofern ist die Berufsausbildung prinzipiell eine sinnvolle Investition. Allerdings, wenn die Betriebe ihre Azubis nicht ernst nehmen und/oder eine schlechte Ausbildung anbieten, dann wechseln diese gerne, und dann ist es ökonomisch gesehen nur rausgeworfenes Geld.

Können Sie Kriterien nennen, wann sich die Kosten sowohl ökonomisch als auch personalwirtschaftlich lohnen?

Schwierig zu beantworten. Letztlich ist es im personalwirtschaftlichen Bereich nur aufwendig möglich, alle indirekten Kosten und den langfristigen Nutzen (inkl. Auswirkungen auf Bleibemotivation und eventuelle Einstellungskosten) einigermaßen genau zu ermitteln. Es kommt auch jeweils auf die Situation an: Wenn Sie sehr qualifizierte Mitarbeitende eingestellt haben, die sich aus eigener Motivation selbst fortlaufend aktuelle Kompetenzen aneignen, dann wäre es „rausgeworfenes“ Geld. Wenn die Personen normal qualifiziert sind, aber weder autodidaktische Möglichkeiten noch eine ausgeprägte Selbstmotivation haben, dann muss man unbedingt investieren, damit deren Qualifikationen sich entwickeln.

Und schließlich sind das auch rechtliche wie moralische Fragen. Nach dem US-amerikanischen Prinzip „hire and fire“ würde man nicht mehr ausreichend qualifizierte Mitarbeitende einfach auswechseln (können), weil es oft kostengünstiger ist, als in eine Weiterbildung zu investieren. Wir haben hier allerdings weder eine „hire-and-fire-Rechtslage“ noch eine entsprechende Mentalität. Viele Unternehmen vertreten – aus einer Mischung von eigenen und moralischen Interessen – die Auffassung, dass sie ihren Mitarbeitenden gegenüber in Verantwortung stehen: „Wenn sie bei uns arbeiten, dann sollten wir an deren persönlichen Karriere- und Qualifizierungswünschen interessiert sein, um sie arbeitsfähig und arbeitsmarktfähig zu halten.“

An Ihrem Lehrstuhl sind Studien zur Fort- und Weiterbildung gemacht worden, insbesondere zum Lerntransfer in die Praxis. Was für Einflussfaktoren sind da festgestellt worden?

Aus betriebswirtschaftlicher Sicht sind Fort- und Weiterbildungen nicht vorrangig dazu da, um Mitarbeitenden etwas Gutes zu tun, sondern dazu, dass die Qualität ihrer Arbeit jetzt und später gut ist, sowie dass die Nutzerinnen und Nutzer der jeweiligen Dienstleistungen zufrieden gestellt werden. Es zeigt sich nun, dass Unternehmen bei der Investition in ihre Fortbildungen zu wenig Augenmerk darauf richten, ob die in Seminaren vermittelten Inhalte auch später ausreichend am Arbeitsplatz angewendet und die angesprochenen Ziele erreicht werden können. Die Frage des Lerntransfers wird häufig ignoriert. Nach unseren Studien sparen Unternehmen an Investitionen in eine Transfersteuerung.

Wie kann denn der Lerntransfer nachhaltig gestaltet werden?

Es fängt erstens beim Angebot von nachfrageorientierten Qualifizierungen an. Das heißt, es muss geklärt werden, welche Positionsgruppe welchen Fortbildungsbedarf hat. Die Weiterbildungsinstitute und -abteilungen bieten allerdings stattdessen sehr oft – angebotsorientiert – das an, was die jeweiligen Trainerinnen und Trainer können. Und das passt nicht immer zu dem, was wirklich benötigt wird. Zweitens werden häufig sehr gut abstrakte Inhalte vermittelt, aber das Umsetzungs-know-how wird nicht mit in den Blick genommen. Theorie und Anwendung müssen bereits frühzeitig miteinander verwoben werden. Drittens sind Evaluationen (sofern es sich nicht um Smiley-Abfragen handelt) unerlässlich; man braucht die qualifizierte Rückmeldung der Teilnehmenden: War das Angebot, dessen Planung und die gewählten Zeiten passend? Ist der Lerntransfer bereits in der Maßnahme berücksichtigt worden? Gab es im Anschluss Anwendungsmöglichkeiten? Haben Vorgesetzte den Transfer unterstützt? Was waren (Miss-)Erfolgsfaktoren? Nur so weiß man, ob sich die Bildungsmaßnahme gelohnt hat und wie sie zukünftig gegebenenfalls noch besser gestaltet werden kann. All dies trägt nicht nur zur besseren Qualität bei, sondern auch zur Zufriedenheit.

Vielen Dank, Herr Prof. Becker!

» NUR MAL ANGENOMMEN EINE BILDUNGSREISE

»THESE
6

» Bildung in Bethel geschieht in Gemeinschaft – auf vielfältigste Weise – an den verschiedensten Orten. Seit 4 Jahren leiste ich durch die Wahrnehmung eines Lehrauftrages an der Fachhochschule der Diakonie einen kleinen Beitrag zu dieser Lerngemeinschaft. Ich „lehre“ zumeist für 2 Tage im Modul „Qualitätsmanagement und Dokumentation“ im Studiengang „Diakonie im Sozialraum“.

Nehmen wir einfach mal an, Bildung sei ein dynamisches Geschehen in Gemeinschaft, eine Art Gestaltung und Modellierung von Wissen mit meiner Nächsten und meinem Nächsten. Nehmen wir einfach mal an, Lernen sei ein lebenslanger Prozess – eine Art Reise – nur mal angenommen.

Eine Reise beschreibt den Weg von A nach B. Vielleicht ein vertrauter Weg? Oft besritten – ich kenne mich aus, mir muss niemand den Weg zeigen. Ein Navi? Für mich?

Und dann kommt da der Tag, an dem mich jemand begleitet. Der Weg ins Land des QM ist noch immer der mir vertraute. Aber meine Begleitung sieht diesen Weg auf ganz andere Weise als ich, macht mich aufmerksam auf Dinge, die ich zuvor nie wahrgenommen habe. Vielleicht ein Lichtverhältnis, ein Duft? Ein Kind zeigt mir einen Stein oder einen Löwenzahn am Wegesrand. Ein älterer Mensch teilt eine Erinnerung, die für ihn zu diesem Weg gehört. **Neue Fragen entstehen und schaffen Raum für neue Antworten. Wissen und Erfahrung wird zusammen- geworfen und modelliert.**



Name: Ralf Küssner

Funktion: Stabstelle Qualitätsmanagement und Unternehmensentwicklung

Bereich: Stiftung Eben-Ezer | Lemgo

Expertise: Qualitätsmanagement und Ethik

Der eben noch so vertraute Weg eröffnet mir neue Geheimnisse und Erkenntnisse, das vielleicht manchmal fast ermüdend Vertraute erfährt ganz neuen Reiz.

Meinen Lehrauftrag an der FHdD erlebe ich als eine solche Reise – jedes Mal neu. Ich komme mit mir vertrauter Fachlichkeit – mir braucht keiner etwas zu erklären, ich kenn mich aus. Ein Navi? Für mich?

Und dann schlendern da diese jungen Menschen an meiner Seite entlang des scheinbar ausgetretenen Pfades. Sie stellen Fragen – manchmal nur: Warum? Sie zeigen mir Steine – ja, auch Löwenzahn – in meinen Gedanken, an denen sie sich stoßen. Ich halte inne, blicke auf, denke nach. Ich ringe mit den Studierenden nach Lösungen, nach Antworten auf ihre Fragen und entdecke dabei neue Fragen bei mir. Bei aller Fachlichkeit fühle ich mich plötzlich fremd auf dem vertrauten Weg. Nicht unwohl oder allein, aber: War ich hier wirklich schon mal? Es kommt mir vor, als denke ich diesen Gedanken zum ersten Mal, als falle mein Blick erstmals aus dieser Perspektive auf den Sachverhalt. Es ist wie auf einer Wanderung. Mich treibt die Neugier auf den Blick hinter die nächste Kurve – wird das Ziel von dort aus sichtbar sein? Welche Perspektive wird sich mir eröffnen, welche Erkenntnisse erschließen sich dadurch?

Genau diese Neugier macht für mich den Reiz der Lehre, des Lehrauftrages aus. Nicht die Weitergabe von Wissen und gefühlter Wahrheit, sondern das Teilen von Gedanken und Erkenntnissen. Das Blicken durch die Augen meiner Nächsten auf eine so vertraute Landschaft.

Nicht das Kräftigen dessen, was ich schon weiß, sondern das Modellieren, das Weiterentwickeln und das Wissen der Studierenden. So entstehen in Gemeinschaft neue Landschaften, neue Koordinaten und die Erkenntnis: Diese Welt ist wundervoll gemacht.

Es gibt stets Neues zu entdecken. Die Offenheit für die Reise durch diese Welt entsteht durch Andere, durch Gemeinschaft.

Meine Erfahrung durch den Lehrauftrag an der FHdD ist: **Durch vernetzte Bildungsangebote der Stiftungs- und Unternehmensbereiche werden neue berufliche Erfahrungsräume und Entwicklungsmöglichkeiten für Lehrende und Lernende in dialogisch wechselnden Rollen eröffnet.**

Bildung sei gar kein dynamischer Prozess – sagen Sie? Kein Geschehen in Gemeinschaft? Kein lebenslanges Lernen – keine Reise? Ja, mag sein – wir haben es hier ja nur mal angenommen. Ihre Fragen eröffnen uns aber sogleich wieder den Blick auf eine neue Landschaft.

Solche Landschaften bieten die Begegnungen von Lehrenden und Studierenden. Wenn Sie mal die Gelegenheit haben sollten diese Landschaft zu durchwandern: Tun Sie's! Sie ahnen gar nicht, wie viel Fremdes es noch auf Ihren vertrauten Wegen zu entdecken gibt – wie reich und voll die Welt geschaffen ist. Manchmal reicht schon ein Stein, ein Löwenzahn oder ein Narrativ.



› VON ANFANG AN VERBUNDEN DIAKONIE UND BILDUNG

» **Bildung und Erziehung gehören von Beginn an zu den Aufgaben und Handlungsfeldern der modernen Diakonie:** Dafür setzte schon August Herman Francke mit seinen erzieherischen Bemühungen für verwaiste Kinder zum Ausgang des 17. Jahrhunderts das Vorbild. Die nach ihm benannten Frankeschen Stiftungen verbinden bis heute die Bildung im evangelischen Glauben mit Erziehung und Ausbildung.

An diese im Geist des Pietismus geprägten Bildungsinitiativen schließt sich die Entwicklung in den **v.Bodelschwing-schen Stiftungen Bethel** an: Im Oktober 1867 wurden drei an Epilepsie erkrankte Jungen in ein Pflegehaus am Rand der Stadt Bielefeld aufgenommen, wo sie durch Pflege wie Erziehung unterstützt werden. Das Handlungsfeld Bildung und Erziehung ist eng in die Anfänge der Stiftung Bethel hineingewoben.

Das gilt auch für die Stiftung Eben-Ezer, die seit Jahresanfang 2022 zum Verbund Bethels dazugehört: Im Jahr 1862 übernahm der Lehrer Simon August Topehlen zusammen mit seiner Schwester Lina den Auftrag für ein geistig behindertes Mädchen zu sorgen, ihr das Lesen, Schreiben und Rechnen beizubringen.

Aus diesem Schulversuch heraus entstand in Lemgo die diakonische **Stiftung Eben-Ezer**.

Diese geschichtliche Spur in der modernen Diakonie knüpft an die Anfänge der Reformation an. Luther schon hatte die Obrigkeit ermahnt, dass sie Schulen einrichten soll, an denen alle Kinder, Jungen und Mädchen, lernen sollen. Melanchthon war prägend für den Aufbau des evangelischen Schul- und Hochschulwesens im 16. Jahrhundert, das eine Wirkungsgeschichte bis heute hat. **Die Gründe hierfür liegen im evangelischen Verständnis von Glauben: Keiner kann hier den anderen vertreten, es kommt auf das Begreifen und Ergreifen eines jeden Menschen für sich selbst an.**



Name: Dr. Johanna Will-Armstrong

Funktion: Vorstand der vBS Bethel

Bereiche: Bildung, Altenhilfe, Hospizarbeit, Gemeinschaften Sarepta und Nazareth, Unternehmensbereich Bethel im Norden

Expertise: Theologie und kirchliche Zeitgeschichte



Die Reformation hat neu entdeckt, dass das Christentum eine Bildungsreligion ist: Jesus von Nazareth wird in der Bibel Rabbi, also Lehrer genannt. Wer zu Jesus als dem Christus in der ersten Gemeinde sich bekannte und taufen ließ, der wurde eingeführt in das Verstehen der Schriften. Früh beginnt so das Katechumenat, als die Unterweisung in die Einsichten des Glaubens. Auch der Gottesdienst der Gemeinde ist nicht nur erbaulich, sondern ist ein Bildungsgeschehen: im Hören auf die Lesungen der Schrift und ihre Auslegung in der Predigt, im auswendigen Beten des Vater Unser und des Glaubensbekenntnisses oder dem Singen von Liedern.

Für den christlichen Glauben ist unverzichtbar, dass Christinnen und Christen verstehen und begreifen, was in der Taufe uns allen zugesagt ist, was das Evangelium für uns bedeutet. Dabei geht es um jede einzelne Person: Jede und jeder ist hier angesprochen und keine bleibt ausgeschlossen. **Der christliche Glaube traut Verstehen allen zu, traut Bildung allen zu, weil allen mit der Botschaft des Evangeliums Hilfe zuteilwerden soll. Diese personale und die inklusive Dimension sind für unser diakonisches Handeln in Bethel besonders wichtig.**

Bildung vollzieht sich in Gemeinschaft: Der Rabbi Jesus sprach die Menschen seiner Zeit an, er lehrte sie und führte sie so in Gemeinschaft mit Gott wie auch zueinander. So beginnt Gemeinde. Daran knüpfen wir an, denn auch heute geschieht diakonisches Bildungshandeln in Gemeinschaft: in der Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden in der Kraft des Geistes.

Auch das gehört zum reformatorischen Erbe in der heutigen Diakonie: **Religiöse Bildung und Verstehen der Welt, christliche Erziehung und Ausbildung stehen nicht gegeneinander. Denn es geht immer um den je besonderen Menschen, um seine Gaben, die gefördert werden, damit er sich entfalten kann. Damit jede und jeder ohne Zwang und aus eigenem Verstehen heraus verantwortlich leben und handeln kann.**

IMPRESSUM

© Bethel-Verlag, Bielefeld 2022
ISSN 2364-02940

Herausgeber:

v. Bodelschwingsche Stiftungen
Bethel
V. i. S. d. P. Carsten Böhrnsen
Stiftungen Sarepta I Nazareth
Nazarethweg 5, 33617 Bielefeld
Telefon: (0) 521 144-2229
Telefax: (0) 521 144-2213
www.bethel-wissen.de

Redaktion:

Jutta Beldermann
Dr. Kathrin Sundermeier
Ulrich Strüßer
redaktion@bethel-wissen.de

Produktion:

Diakon Martin Eickhoff-Drexel

Konzeption / Design / Prepress:

unikat GmbH
www.unikat.net

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem
Papier

Druck und Verarbeitung:

proWerk, MedienService Bethel
www.prowerk-bethel.de

Bildnachweise:

Titel: unikat / Ronald Dunckert
S. 2: unikat / Ronald Dunckert
S. 7: Christian Weische, vBS Bethel
Diakonisches Bildungszentrum,
Hoffnungstaler Stiftung Lobetal
Ingolf Semper, Stabsstelle Presse- und
Öffentlichkeitsarbeit, Bethel im Norden
Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit und Kom-
munikation, Stiftungen Sarepta I Nazareth
Dr. Kathrin Sundermeier, EvBDG,
Stiftungen Sarepta I Nazareth
S. 8/9: unikat / Jan Schletter
S. 11: Dr. Kathrin Sundermeier, EvBDG,
Stiftungen Sarepta I Nazareth
S. 13: vecteezy.com / husein signart
S. 18: Pexels / Ethan Sees
S. 20: Lazarus-Schulen Berlin
Dr. Kathrin Sundermeier, EvBDG,
Stiftungen Sarepta I Nazareth
S. 21: Stabsstelle Presse und Kommunikation,
vBS Bethel
Ingolf Semper, Stabsstelle Presse- und
Öffentlichkeitsarbeit, Bethel im Norden
Dr. Kathrin Sundermeier, EvBDG,
Stiftungen Sarepta I Nazareth
S. 24: Pexels / Zen Chung
S. 27: Pexels / Pavel Danilyuk
S. 31/32: Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit und Kom-
munikation, Stiftungen Sarepta I Nazareth
S. 34: Pexels / Ann H
S. 36/37: Pexels / Eva Elias
S. 39: unikat / Ronald Dunckert
S. 40: vecteezy.com / orangereebok

Diverse: Bethel / Stiftungen Sarepta I Nazareth

Entdecken Sie unser Fachthemenportal:

www.bethel-wissen.de

Dort können Sie bethel>wissen kostenlos abonnieren
und vergangene Ausgaben herunterladen.

